

Süddeutsche Zeitung

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESELLSCHAFT

H 2 III

DORTMUNDER UNION ★ HOERDER VEREIN

7. Jahrgang

Zuschriften für die „Süddeutsche Zeitung“ sind zu richten an die Abteilung H (Literarisches Büro)

16. Juli 1931

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 15

Nach der Einigung

Frankreich und Amerika haben sich nun also am Ende über den Vorschlag des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Hoover, doch noch geeinigt. Das schuldenfreie Jahr für Deutschland wird also vom 1. Juli d. J. ab in Kraft treten. Man muß sich klar machen, was das bedeutet, damit man nicht zu einer maßlosen Ueberschätzung der uns nunmehr gewährten Reparationsstundung gelangt.

Nach der schließlich zustande gekommenen Einigung und dem sogenannten Hoover-Plan wird zwar die eigentliche Tributzahlung für ein Jahr wegfallen. Die für dieses Jahr aufgebogene Zahlung ist jedoch zu verzinsen und vom 1. Juli 1933 ab in zehn Jahresteilen zu tilgen. Nebenher, und das ist das Wichtigste, wird in diesem Freijahr aber auch der Schuldendienst für die Dawesplan- und Youngplan-Anleihe und für alle anderen Tributkredite, die uns gewährt worden sind, bestehen bleiben. Das bedeutet, daß Deutschland für diesen Schuldendienst auch in den nächsten zwölf Monaten einen Betrag von insgesamt 996 Millionen aufzubringen hat — ein Betrag, dessen Kaufkraft im Vergleich zum Jahre 1928 auf 1300 Millionen steht. Das bedeutet weiter, daß auch in diesem Hoover-Freijahr die Außenbelastung Deutschlands noch um ein Drittel größer sein wird als im ersten Dawesplan-Jahr 1924/25, als man eine Milliarde zu bezahlen hatte.

Zweifelloß bedeutet die Handlungsweise des amerikanischen Präsidenten für uns eine Art von Erlösung. Aber diese Erlösung ist keine endgültige und unsere inneren Schwierigkeiten werden fast unvermindert fort-

dauern, wenn nicht wenigstens das Vertrauen wiederkehrt, das unsere Wirtschaft so dringend benötigt. Wir müssen uns klar machen, daß die furchtbaren Tributzahlungen von 1924 bis zum 30. Juni 1931 zur Aufhäufung einer Auslandsschuld Deutschlands in Höhe von 11 Milliarden Reichsmark geführt haben, die durch weitere öffentliche und privatwirtschaftliche Bedürfnisse um fast ebensoviel vermehrt ist, so daß wir mit über 20 Milliarden Reichsmark in der auswärtigen Schuld knechtschaft verstrickt sind.

Die deutsche Reichsbank hat in den letzten Wochen einen sehr schweren Stand gehabt. Zwar ist die deutsche Währung nirgendwo und niemals gefährdet gewesen, aber die ungeheuren Ansprüche, die

an die Bank gestellt wurden, haben bewirkt, daß in vier bis fünf Wochen rund zwei Milliarden kurzfristige Kredite in Gestalt von Devisen (auswärtigen Zahlungsmitteln) zurückgezahlt werden mußten, nachdem bereits im vergangenen Herbst schon einmal dieselbe Summe aufgebracht worden ist. Es wird also auf diesem Gebiete noch vieles geschehen müssen, ehe wir wieder in einigermaßen normale Verhältnisse zurückgekehrt sind. Der Sturm des Auslandes, vor allem Frankreichs, das sich auf diesem Gebiete wieder einmal besonders unruhig hervorgetan hat, auf den deutschen Geldmarkt wird hoffentlich bald abebben.

Wohl mit das schwerste Hemmnis einer baldigen Gesundung der Verhältnisse im Innern liegt in der Tatsache, daß das Vertrauen zum Staat und seinen Versprechungen schwer erschüttert ist. Was heute als ganz unmöglich hingestellt wurde, führte man übermorgen durch. Schon vor Jahren sprach man von der „konfiskatorischen Steuerwirtschaft“, die trotzdem aber seither mit allerbrutalsten Mitteln fortgesetzt worden ist.



Rosen

Aufnahme: Vellinghaus, Lehrwerkstatt

Den kurzfristigen Sanierungen der öffentlichen Haushalte folgten vermehrte Arbeitslosigkeit, Zahlungseinstellungen und Zusammenbrüche. Der Versuch, die Lebenshaltung zurückzuschrauben, ist weder in der privaten noch in der öffentlichen Wirtschaft ernsthaft genug in Angriff genommen worden. Im Bereich der Reichspolitik würde das den Entschluß bedeuten, das Verhältnis von Reich, Ländern und Gemeinden von Grund auf neu zu regeln und andererseits die Rentnergegnung des Volkes durch Verantwortlichkeit und Risikofreudigkeit zu erheben. Das wäre keineswegs der, natürlich unmögliche, Verzicht auf Sozialpolitik, die schon ein Ruhmestitel des kaiserlichen Deutschlands war, während Länder wie Frankreich sie auch heute noch nicht einmal in den primitivsten Anfängen kennen. Aber in Deutschland wird heute der Säugling bereits als Staatspensionär geboren, jeder Anreiz zur persönlichen Leistung der Massen ist weggefallen. Sich, auch wenn man es nicht nötig hat, von der Allgemeinheit versorgen zu lassen, ist keine Schande mehr. Wer es nicht anstrebt, gilt in der Volksmeinung als Dorftrödel.

Die Verwendung der uns durch das schuldenfreie Jahr verbleibenden Milliarden wird ein untrügliches Zeichen dafür sein, ob der politische Mut zur Umkehr in der Wirtschaftsweise der öffentlichen Hand bei uns besteht, oder ob wir rettungslos dem Ende entgegenzueilen. Unter keinen Umständen darf die eingetretene Entlastung dazu Veranlassung geben, daß die öffentliche Hand die Ansätze zur Sparsamkeit, die sie soeben und nur ganz allmählich gemacht hat, nun sofort wieder aufgibt. Nichts wäre verhängnisvoller, als wenn die Ruhepause in den Reparationsverpflichtungen den Sparwillen der öffentlichen Hand einschläfern würde, wenn also auf Grund einer vorläufig erst auf Jahresfrist abgestellten Erleichterung neue Ausgabewünsche sich durchsetzen könnten oder getroffene Sparmaßnahmen gemildert oder gar aufgehoben würden.

Der Reichskanzler hat dem Präsidenten der Vereinigten Staaten die Versicherung gegeben, daß Deutschland die ihm gewährte Erleichterung nicht zu Rüstungszwecken verwenden werde. Kein Vernünftiger zweifelt daran, daß diese Versicherung ehrlich gemeint ist. Wie aber steht es mit den 120 Millionen, die Frankreich als Kredit für seine Basallen in Europa durchgesetzt hat? Hoffentlich hat sich Amerika auch über die Verwendung dieses Kredits vergewissert und sich von der französischen Regierung die notwendigen Garantien geben lassen, daß auch mit diesem Geld nicht etwa weitere Rüstungen gegen Deutschland betrieben werden!

Zusammenfassend kann man also sagen, daß auch nach der Einigung Deutschlands im Hinblick auf seine Gesamtverpflichtungen kein sogenanntes Feierjahr vor sich hat, da der überaus harte Schuldendienst ununterbrochen weitergeht. Es ergibt sich ferner, daß eine Rückkehr der Tributpolitik zu einer voll oder nur wenig eingeschränkten Youngplan-Verpflichtung eine Verewigung der deutschen und der Weltkrisis bedeuten würde, der zu begegnen die Absicht des amerikanischen Präsidenten gerade bei seinem Vorschlag war. Wir sind zweifellos Amerika dankbar für sein Vorgehen, zugleich aber haben wir auch einigermaßen das Gefühl, daß hier eine Wiedergutmachung von Unrecht geschieht, das uns während und nach dem Weltkriege gerade durch Amerika widerfahren ist.

Abkehr vom Kommunismus

Eine wichtige Rede Stalins

In Rußland darf bekanntlich weder etwas gedruckt noch gesprochen werden, was nicht die Billigung der leitenden Männer der Sowjet-Union gefunden hat. Nun veröffentlicht die amtliche „Pravda“ am 6. Juli eine Rede des russischen Alleinherrschers Stalin, die er auf der Konferenz der Wirtschaftler in Leningrad gehalten hat. Diese Rede hat leider angesichts der großen Ereignisse der letzten Tage nicht die Beachtung gefunden, die sie verdient. Denn was der alleinige Machthaber Rußlands dort ausgeführt hat, ist nichts mehr und nichts weniger als eine vollständige Absage an den Kommunismus.

Stalin betonte in seiner Rede, daß der Aufruf vom Februar dieses Jahres, die Technik zu erobern, ohne Wirkung geblieben ist. Wegen Mangels an geschulten Arbeitern sei es nicht gelungen, den Fünfjahresplan in dem Sinne zu erfüllen, wie man es gehofft habe. Trotzdem sei die Regierung und die Partei mit der Ausführung zufrieden. Notwendig sei aber, die russische Intelligenz (die Gebildeten) heranzuziehen, besonders die Wissenschaftler, um den Fünfjahresplan ausführen zu können. Weiter erklärte Stalin, man müsse fortan vieles verbrennen, was man bisher angebetet und vieles anbeten, was man bisher verbrannt habe. Unter den neuen Richtlinien steht als wichtigste die Durchführung verschiedener Lohnzahlungen für qualifizierte und nichtqualifizierte, für leichte und schwere Arbeit. Stalin gab zu, daß man zur Erhöhung der Leistungen von dem menschlichen Streben nach höheren Einnahmen Kenntnis nehmen müsse. Stalin behauptete dann, in Sowjetrußland bestehe noch gar kein Kommunismus, sondern nur eine Art Zwischenstadium. Es sei jetzt Zeit, daß man Ingenieure, Techniker und Gelehrte des Bürgertums aus der alten Schule heranziehe. Stalin wandte sich gegen die ununterbrochene Arbeitswoche von fünf Tagen. Es sei zu erwägen, ob nicht eine Anzahl von Fabriken vorläufig zur sechstägigen Arbeitswoche übergehen könnten. Allem voran stehe die unbedingte Forderung nach Rentabilität, nach kaufmännischer Buchführung und Kalkulation in allen Betrieben. Vor allem müßten die Selbstkosten gesenkt werden. Zuletzt beurteilte Stalin die Arbeiterorganisation und verlangte Bildung leicht übersehbarer Wirtschaftsgruppen. Damit im Zusammenhang machte er auch dem bisherigen System der kollegialen Leitung der Betriebe und Truste ein Ende und verlangte, daß überall nur ein Direktor mit einigen Stellvertretern befähle.

Wenn man diese Ausführungen des alleinigen Machthabers in Rußland liest, so kann man sich eines gelinden Erstaunens nicht erwehren. Denn was Stalin da ausführt, kann man zutreffend nur als eine Wendung be-

Genaueres
ZUSAMMENWIRKEN
bringt Sieg!

Leitest Du Deinen Teil?

Urheberrecht 1929 Parker Holladay Co. m. b. H., Berlin SW 65

zeichnen, die man mit dem schönen Wort „Staatskapitalismus“ bezeichnet. Mit den Grundsätzen und Lehren des Kommunismus jedenfalls hat sie nichts mehr zu tun, denn dazu gehörte in erster Linie der Grundsatz der Einkommensgleichheit für alle, mit dem nunmehr gebrochen werden soll, da man die gelehrten Arbeiter besser bezahlen will, als die ungelerten, da man ferner Lohn- und Gehaltstarife einführen will, die weitmasig genug sind, um das Ziel der Erhöhung der Arbeitsleistungen durch höhere Entlohnung zu erreichen. Genau so und nicht anders ist es in allen kapitalistisch organisierten Ländern.

Weiterhin hat Stalin eingesehen, daß es ohne Mitwirkung einer geistigen Schicht, d. h. also der gebildeten Bürger, nicht geht. Mit demagogischer Schlaueit will er diese Kreise zur Mitarbeit heranziehen, indem er unterstellt, daß sie nunmehr den Wert des bolschewistischen Systems und seiner Erfolge erkannt hätten. In Wirklichkeit ist es das nackte Eingeständnis der Unfähigkeit, es zu schaffen ohne Mitwirkung der gebildeten Schichten des russischen Volkes.

Besonders interessant ist, daß Stalin genau wie in allen kapitalistisch organisierten Ländern den Grundsatz der Rentabilität in die Wirtschaft einzuführen trachtet. Ohne Rentabilität läßt sich nun einmal weder in Rußland noch sonstwo in der Welt eine vernünftige Wirtschaft führen. Sinn und Zweck jeder Wirtschaft ist es eben, Ertrag abzuwerfen.

Nicht minder wichtig ist das Bekenntnis des russisch kommunistischen Machthabers zur Dezentralisation, d. h. also zur verwaltungsmäßigen Aufteilung der staatlichen Konzerne und zur Einführung größerer persönlicher Verantwortlichkeit der leitenden Kräfte. Bisher war in den russischen Fabriken ein Ausschuß der Leiter, der aus den Arbeitern des Werkes selbst bestand. Die Leiter der Fabriken (Direktoren) und Ingenieure hatten sich diesem Ausschuß zu unterwerfen, der oft die unsinnigsten Dinge anordnete. Man hat eingesehen, daß dieses System unmöglich ist und ist daher zu der alten Weisheit zurückgekehrt, die ebenfalls in allen kapitalistischen Ländern gilt, daß nur einer etwas zu sagen haben darf, wenn etwas Vernünftiges dabei herauskommen soll.

Es ist schon viel darüber gestritten worden, was Stalin gerade jetzt veranlaßt haben könnte, diese Worte zu sprechen, die für Rußland, wie für die ganze Welt von der weittragendsten Bedeutung sind. Wahrscheinlich sieht er, daß die Hoffnung, Deutschland werde noch in diesem Sommer dem Bolschewismus anheimfallen, angesichts der Aktion des Präsidenten Hoover aufgegeben werden muß. Auch die Unmöglichkeit der Erfüllung des so laut angepriesenen Fünfjahresplanes dürfte entscheidend diese Rede veranlaßt haben. Stalin und seine Ratgeber sehen zu deutlich, daß diese grandiose und sinnlose, nur auf der Grundlage von Sklavenarbeit mögliche technische Spielerei nicht zum gewünschten Erfolge geführt hat. Schon vor einigen Monaten wurde die früher gepredigte Vernichtung der Kulaken (Kleinbauern) abgebremst, um die Aussaat und die Ernte der Landwirtschaft nicht zu gefährden. Man wird wahrscheinlich bald noch weitere Überraschungen aus Rußland hören.

Das russische Volk hat zwölf Jahre lang gehungert und vor den Lebensmittelläden Schlange gestanden, um sich jetzt von seinem ersten Führer sagen lassen zu müssen, daß der Kommunismus mit kapitalistischen Methoden arbeiten müsse, wenn er nicht schon bald ganz verschwinden will. Diese bedeutsame Wendung in Rußland verdient unbedingt, auch in Deutschland, wo so viele von der russischen Irrlehre Verblendete herumlaufen, die weiteste Beachtung und Verbreitung.

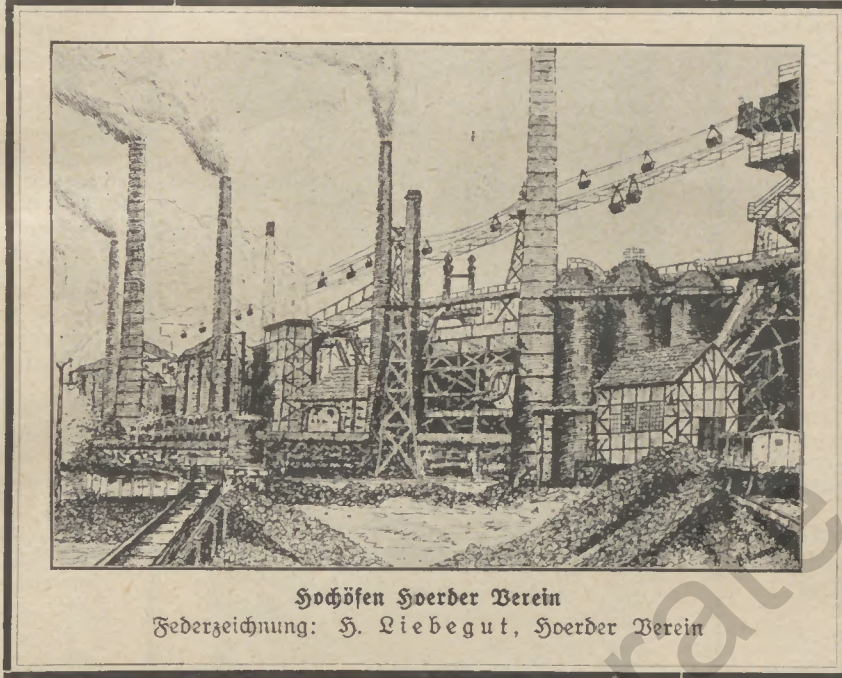
Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß die Einsendungen nur an das „Literarische Büro der Dortmunder Union“ zu richten sind und nicht an eine persönliche Anschrift.
Die Schriftleitung

Fünfzig Jahre „Stahl und Eisen“

Zur Wiederkehr des Tages, an dem vor fünfzig Jahren das erste Heft der eisenhüttenmännischen Fachzeitschrift „Stahl und Eisen“ erschien, ist eine Sondernummer dieser Zeitschrift veröffentlicht worden, die an Hand des Inhalts der vorliegenden fünfzig Jahrgänge den Werdegang der weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannten und geachteten Zeitschrift schildert, indem es versucht, einen Ueberblick über das in den verfloßenen fünfzig Jahren bearbeitete Feld zu geben. Eröffnet wird das Heft durch ein Geleitwort des Vorsitzenden des Vereins deutscher Eisenhüttenleute, Generaldirektor Dr. A. Bögl, Dortmund. Aus dem reichen Inhalt des Heftes entnehmen wir nur einige, sicherlich allgemein interessierende Angaben.

Es war zweifellos kein Zufall, daß die Gründung von „Stahl und Eisen“ in die Anfangszeit des Thomasverfahrens fiel. 1879 wurde die erste Thomaschmelze erbaut und damit die deutsche Eisenindustrie auf den Weg der Massenherzeugung gebracht. Die damalige Zeit, in der die Eisenindustrie vor die Lösung wichtiger Fragen gestellt wurde, forderte auch eine entsprechende literarische Vertretung. Es ist ein Verdienst der Männer im Vorstände des Vereins deutscher Eisenhüttenleute, diese Notwendigkeit schon damals erkannt und die Weitsicht und den Mut aufgebracht zu haben, eine Zeitschrift zu gründen, die jenen Ansprüchen gerecht wurde. Die Schwierigkeiten in den ersten Jahren waren nicht gering, aber nach und nach vergrößerte sich der Kreis der Mitarbeiter, und wenn man heute rückblickend die Reihe der Namen überblickt, die in „Stahl und Eisen“ den Niederschlag ihrer Erfahrungen und Forschungen veröffentlicht haben, so muß man sagen, daß hier nicht die schlechtesten Vertreter ihres Faches am Werke waren.

Der Inhalt der Zeitschrift paßte sich den jeweiligen Verhältnissen an, unter denen Eisen und Stahl erzeugt wurden. Im Anfang der Erörterung standen die Klassifikations- und Lieferungsbedingungen; sie wurden in langer, zäher Arbeit vom Verein deutscher Eisenhüttenleute durchberaten und in eine neuzeitliche Form gebracht. Dann folgte die Ausbildung zuverlässiger chemischer Untersuchungsverfahren von Eisen und Stahl. Bald traten auch die Anfänge der Metallographie, der Kleingefüge-Untersuchung auf den Plan, die namhafte Forscher in Deutschland schon frühzeitig pflegten, und der neuerdings in der Röntgenographie eine willkommene Ergänzung entstand. Parallel damit ging die Entwicklung der mechanischen und physikalischen Werkstoffprüfverfahren, über die fortlaufend in „Stahl und Eisen“ berichtet wurde. Hervorzuheben sind die großen Forschungsarbeiten, die sich nicht nur auf die Gebiete der Erzeugung, sondern auch auf die Eigenschaften und das Verhalten von Eisen und Stahl bezogen. So nahm schon in den ersten Jahrgängen der Vergleich zwischen Schweiß- und Flußstahl einen großen Raum ein, bis gegen 1890 zugunsten des Flußstahls entschieden wurde. Weiter verbreitete sich der Kampf der Meinungen auf den Wettbewerb zwischen saurem und basischem Stahl. Nicht vergessen werden darf die Thomaschmelze, in der die Stahlwerke der Landwirtschaft ein hervorragendes Düngemittel zur Verfügung stellten. Früh schenkte man auch der wärmewirtschaftlichen Ausnutzung der Brennstoffe Beachtung. Hand in Hand mit der Verwendung der Gichtgase in Großmaschinen ging die Reinigung dieser Gase auf trockenem, nassem und in neuester Zeit auf elektrischem Wege. Dann folgte der Uebergang vom Dampf- zum Elektroantrieb, vor allem der Walzwerke, wie überhaupt schon frühzeitig Berichte über Kraftversuche an Walzwerken einsehten. Die Einführung der Elektrizität hatte wiederum eine bessere Ausgestaltung der mechanischen Hilfs- und Fördereinrichtungen zur Folge. Daneben wurde auch über das Eindringen der Elektrizität in die Metallurgie des Eisens und Stahls berichtet. Wichtig schien den Hüttenleuten stets die Ausbildung des technischen Nachwuchses.



Hochöfen Hoerder Verein
Federzeichnung: H. Liebegut, Hoerder Verein

Aber „Stahl und Eisen“ ist nicht nur ein Archiv der neueren Eisen-technik, sondern auch der Eisenwirtschaft. So wurden im Laufe der Jahre auch die verschiedenen Gebiete der Wirtschaftswissenschaften im weitesten Sinne in „Stahl und Eisen“ ausführlich berücksichtigt, vor allem die großen, die Gemüter bewegenden Wirtschaftsfragen. Frühzeitig schon begannen die Auseinandersetzungen mit der für die deutsche Wirtschaft so bedeutsamen sozialen Gesetzgebung. Ihnen folgten insbesondere Auslassungen zum Unfallversicherungsgesetz und über die Arbeiterentlohnungsgesetzgebung. Auf alle diese und andere Fragen der Sozialpolitik ging „Stahl und Eisen“ von Zeit zu Zeit immer wieder ein. Auch die Nachkriegszeit brachte noch eine größere Anzahl derartiger Aufsätze. Ebenso ausführlich befaßte sich „Stahl und Eisen“ mit der Verkehrspolitik. Neben dem Ausbau des Eisenbahnnetzes traten vornehmlich Frachttariff Fragen in den Vordergrund; ebenso wurde den Wasserstraßen viel Beachtung geschenkt. Einen sehr breiten Raum nahmen auch die Schutzollfragen ein, und mit den Freihändlern ward mancher Streit ausgefochten. Auch die organisatorische Entwicklung der Eisenindustrie, der Kartelle, Syndikate, Konzerne, Trusts und sonstigen Formen des Zusammenschlusses behandelte man zu allen Zeiten gründlich.

Als Schmuck sind dem Jubiläumshefte, dessen erste Umschlagseite in künstlerischer Form das frühere und jetzige Titelblatt der Zeitschrift vereint zeigt, die Bildnisse der alten Schriftleiter sowie einer Reihe bewährter Mitarbeiter beigegeben, die durch kurze Lebensbeschreibungen erläutert werden. Auch sonst sind in den Text noch Proben älterer Abbildungen eingestreut, die einen Begriff von der bildlichen Ausgestaltung der Zeitschrift in ihren Anfängen geben.

So gibt der Inhalt dieses Heftes in großen Zügen das wieder, was an bedeutenden Geschehnissen in den fünfzig Jahrgängen von „Stahl und Eisen“ einen Niederschlag gefunden hat: das Werden der Eisenindustrie im In- und Auslande in technischer und wirtschaftlicher Beziehung.

Sauerstoff mit Oel berührt — Dich zu sicherem Tode führt!

Kampf um Regen

Eine wahre Begebenheit aus unserer früheren Kolonie Deutsch-Ostafrika
Von E. Jesch



Südlich des Äquators, im schwarzen Erdteil Afrika, etwas landeinwärts der Küste von Natal, zieht sich das Limpopogebirge entlang. Dieses Gebirge bildet in dem dortigen Küstendistrikt die Wasser- und Wetterseide.

Während das Hinterland oft unter Regenmangel und der damit verbundenen Dürre zu leiden hat, entfaltet sich an der Küste entlang infolge der häufigen Regenschauer üppigste Vegetation. Das Limpopogebirge ist nämlich so hoch, daß die vom Monsun getriebenen niedrigen Regenwolken nur selten über das Gebirge zum Hinterlande vordringen, sondern bereits ozeanwärts sich niederschlagen.

Das Limpopogebirge wird von den Swaazigern bewohnt. Diese Swaazis sind kräftige, kernige Menschen, die aber nicht die Größe der Zulus erreichen und selten so schöne Gesichtszüge haben wie diese. Die Swaazis sind hauptsächlich Jäger und Viehzüchter, da in der Gebirgslandschaft nur wenig Ackerbau getrieben werden kann. Jäger und Ackerbauer sind die Zulus, die jenseits der Limpopogrenze die Täler bewohnen.

Wegen des Regens ist es deshalb zwischen den beiden Völkern schon häufig zu den furchtbarsten Kämpfen gekommen. Die Zulus behaupten nämlich, die Swaazis seien an der sommerlichen Dürre, die die gesamte Maisernte gefährde, schuld, weil die Swaazis durch ihre Zauberer den Regen vom Zululande fernhielten, um einen Druck auf den in den besten Jahren stehenden Zulukönig Njlowo auszuüben, endlich einmal der Swaazikönigin, eine grundhäßliche Wittib in vorgeschrittenem Alter, zu ehelichen. Dieses Ansinnen der Swaazis war dem König Njlowo natürlich ganz und gar gegen den Strich und eine schon etwas stark angerostete Swaazikönigin hätte sich in ihrer Liebe nie auf den schmutzigen Zulukönig einstellen dürfen. O bitte, nein! Denn was zuviel ist, ist zuviel, sagte sich auch König

Njlowo, der sich zwischen seinen vierzig auserwählt zierlichen Zuluschönen wirklich recht wohl fühlte.

Kurz und gut, es war wieder einmal soweit, daß der Mais im Zululande sehr gut stand, der Regen jedoch ausblieb und nach menschlichem Ermessen die ganze Ernte zunichte würde, falls nicht bald genügende Regenschauer niedergehen würden.

König Njlowo als Landesvater der Zulus wußte wirklich keinen Rat, als er täglich die Klagen seiner Untertanen über das Ausbleiben des Regens anhören mußte. Aber so ein richtiger Zulumonarch, der weiß sich auch in Zeiten der Not zu helfen. Kurzum, Njlowo berief einen Staatsrat ein und da wurde denn nach großem Palaver und reichlichem Genuß von Dschuala, dem beliebten Göttertrank der Zulus, einem Gärprodukt aus Raffernorm, wildem Honig, Zücker und Wasser, beklommen, eine Abordnung im Hof- und Kampfschmuck zur Swaazikönigin zu schicken und mal nachfragen zu lassen, ob für die Zulus denn nicht auch ein bißchen Regen übrig wäre.

Nach verschlafenem Rausche machte sich die Abordnung auf den Weg, um der Swaazihöflichkeit die Wünsche und Nöte der Zulus vorzutragen.

Nach Empfang der hohen Kommission überlegte die Königin und sagte schließlich unter der Bedingung die Erfüllung des Wunsches zu, daß sich König Njlowo bereit erkläre, „persönlich bei mir vorzusprechen und für die Füllung meiner augenblicklich etwas sehr leeren Staatskasse gleichzeitig einige Goldpfunde mitzubringen.“

König Njlowo machte ein Gesicht wie der Gerber, dem über Nacht alle Felle weggeschwommen waren, als er die inhaltsreichen Worte seiner zurückgekehrten Kurier vernahm. „Was tun?“ sprach Njlowo wie einst Zeus, pflückte eine vor seinem Ponto blühende Drakelblume ab und befragte diese nach dem bekannten Verfahren durch Abreißen der Blütenblätter: Gehste hin — gehste nicht hin — gehste usw. Auf das letzte Blättchen fielen die Worte: Gehste nicht hin! —

Diese Antwort war natürlich maßgebend, und Njlowo ging nicht, schickte aber vorsichtshalber eine Kommission mit den ge-

Die Feiltechnik und ihre Anwendung

Wie vielseitig die Leistung des Feilens ist, geht daraus hervor, daß ein Feilmechaniker mit ausreichender Werkzeugausrüstung häufig bis zu 75 Stück Feilen nötig hat. Wer das nicht glaubt, soll einmal sämtliche Formen, Größen und Hiebarten zusammenrechnen, von denen keine Art und Form entbehrlich ist.

Feilenarten. Man unterscheidet je nach der Art des Hiebes: 1. Grobfeilen (auch Arm- oder Strohfeilen, letztere weil sie früher in Stroh verpackt, verkauft wurden) mit grobem Hieb. 2. Bastardfeilen oder Vorfeilen mit mittlerem Hieb. 3. Schlächtfen mit feinem Hieb.

Den verschiedenen Arbeiten entsprechend sind auch die Feilenformen verschieden. Meist ist die Feile an einem oder an beiden Enden dünner als in der Mitte und läuft entweder in eine Spitze oder in eine stumpfe Schneide aus. Die gebräuchlichsten Feilen sind:

Vierkantige Feilen mit quadratischem Querschnitt, auf allen Seiten gehauen, in verschiedenen Längen und Breiten.

Flache Feilen mit rechteckigem Querschnitt, in der Regel nur auf den breiten und einer schmalen Seite gehauen.

Dreikantige Feilen, die auf allen drei Seiten gehauen sind und in eine Spitze auslaufen.

Messerfeilen mit feilförmig viereckigem Querschnitt, die auf allen Seiten, auf den schmalen jedoch meist nur einseitig, gehauen sind.

Einstreich-, Schwert- oder Schraubenkopffeilen, beiderseitig feilförmig, meist in einer scharfen Kante auslaufend, diese Art Feilen werden meist zum Schließen der Schrauben benutzt.

Rundfeilen entweder von zylindrischer oder schlangenförmiger Gestalt auf der ganzen Oberfläche, jedoch nicht zusammenhängend gehauen.

Halbrundfeilen ganz gehauen.

Bogelzungen mit ovalem Querschnitt.

Außerdem sind noch eine Reihe verschiedener Sonderfeilen in Gebrauch, die vom Maschinenbauer seltener, vom Werkzeugschlosser häufiger angewandt werden, wie Raumfeilen, das sind Feilen der vorgenannten Arten, aber in kleinen Abmessungen (25 bis 50 Millimeter lang). Diese Feilen werden mitunter nicht gehärtet, damit man sie während der Arbeit biegen kann. Kleine Rundfeilen nennt man auch Rattenzähne. Für Sägenhärfung verwendet man der Zahnform entsprechende Sägefeilen. Häufiger im Gebrauch ist eine andere Sonderfeile, die Raspel mit verschiedenen Formen, die für weiche Stoffe wie z. B. Holz und Horn (Hufschmied) in Anwendung kommt. Die Zähne der Raspeln sind mit spitzen Meißeln gehauen und zu kleineren Pyramiden aufgeworfen. Zwischen den Zähnen sind größere Lücken freigelassen, so daß auch größere Späne Platz finden. Raspeln greifen viel stärker an als gewöhnliche Feilen. Ebenso verlangen Zinn, Weißmetall und andere weiche Materialien wegen der Gefahr des Verschmierens Feilen mit besonders großen Lücken, die nur mit einem Hieb (Grundhieb) gehauen sind, weil dessen einfachere Form die weichen Späne nicht so leicht festhält. — Wie soll nun die Feile gebraucht werden, und wer kann überhaupt

feilen? Gewiß noch lange nicht jeder, der glaubt, in dieser Art Handarbeit gut ausgebildet zu sein. Dazu gehört mehr, dazu gehört neben angeborener Geschicklichkeit ausgeprägter Sinn für Formgebung und edle Linien. Derjenige wird nie richtig feilen, der mit der linken Faust einen Teil der Feile bedeckt und sie nie in der ganzen Länge richtig ausnützt, stets in schräger Richtung feilt, und zwar von links nach rechts und daher alle Flächen mit Vorliebe verwunden, also windschief feilt.

Auch diejenigen feilen nicht richtig, die schmale Flächen, quergefeilt, nicht gerade bearbeiten können und daher lange Flächen immer so bearbeiten, daß sie die Feile nur in der Längsrichtung hin- und herziehen, hierbei mit der Feile meist die ganze Fläche bedecken und nicht sehen können, wie die Arbeit ausfällt, sie müssen jedesmal erst die Feile abheben.

Wie feilt man nun richtig? Man faßt die Feile mit der rechten, aber nicht der geschlossenen Faust, sondern der Zeigefinger wird ausgestreckt an der rechten Seite der Feile richtunggebend angelegt. Die linke Hand wird bei größeren Feilen oben auf das Feilenende gelegt, die untere Fläche bleibt gänzlich frei, und der Feilstrich beginnt ganz am Ende der Feile. Bei kleineren Feilen wird das Feilenende zwischen Zeigefinger und Mittelfinger der linken Hand gehalten. Mittelfinger nahe am Ende, Zeigefinger und Daumen oben auf der Feile aufliegend, auf diese Weise hat man die Feile fest und sicher in der Hand. Zur Vermeidung windschiefer, verwundener Arbeit feilt man stets nach zwei Richtungen, sowohl von links nach rechts, als auch von rechts nach links, so daß sich die Feilstriche mit Sicherheit überschneiden.

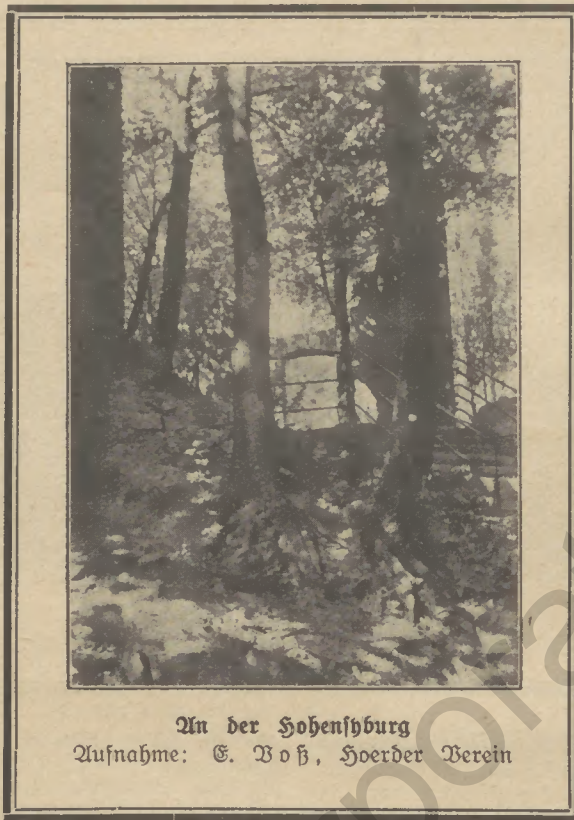
In dieser Weise werden lange Flächen bearbeitet, nicht nur durch Auflegen der Feile in der Längsrichtung, sondern man feilt kreuz und quer und sieht genau, wo man wegfeilt, ohne die Feile abzuheben.

Beim Längsstrich-Ziehen wird die Feile quer aufgelegt, so daß man auch hierbei nach jedem Feilstrich sehen kann, wie die Arbeit fortschreitet.

Das Feilen auf der Drehbank ist ein sorgenvolles Kapitel. Bei Dreharbeiten nach Lehre darf überhaupt keine Feile zur Verwendung kommen, in den meisten Drehereien hat man die Feile schon auf ein oder zwei Stüd beschränkt, denn gerade der Dreher feilt gern meist nicht mit einer sauberen Feile, sondern mit einer solchen, die voller Späne steckt, denn das Auspuken ist viel zu mühsam.

Festsitzende Späne nimmt aber die Feilenbürste nicht weg, die müssen schon auf andere Weise entfernt werden. Meistens helfen die Dreher auch noch mit einer groben Feile nach. Das Resultat ist auf jeden Fall unrunde Arbeit, denn die Feile ist nun einmal ein Flächenwerkzeug und kein Rundhobel.

Verkehrte Sparsamkeit ist es übrigens, wenn der Arbeiter z. B. für zwanzig Feilen nur fünf Feilenhefte hat und die Hefte dauernd heraus schlagen und für andere Feilen verwenden muß. Hierbei geht viel Zeit verloren, und die Feilenhefte halten auch nicht lange. Arbeitslohn ist aber stets teurer als Feilenhefte.



An der Hohensburg
Aufnahme: G. Boß, Hoerder Verein

Stromschienen und Leitung berühren - kann zu deinem Tode führen!

wünschten Goldpfunden nochmals zur Königin und trug der Kommission auf, ihre Forderung nach Regen etwas schärfer vorzutragen.

Die Kommission trat, nichts Gutes ahnend, wiederum den schweren Gang zur Königin an. Diese nahm die Goldpfunde entgegen. Aber was die hohen Sendlinge über das Ausbleiben ihres Königs mit anhören mußten, war des Guten doch zu viel.

Die vorher sehr liebenswürdige Königin wandelte sich mit Blitzesschnelle zu einem Wesen um, das der weltbekannten Kantippe wirklich alle Ehre gemacht hätte und ließ die königlichen Kuriere obendrein von ihren Herolden mit einer gehörigen Tracht Prügel bedenken.

„Das ist zu viel!“ sagte der in seiner Königswürde tiefgefränkte Njlowo, als seine Abgesandten hinend und mit vielen Beulen bedeckt zurückgekehrt waren.

Nach kurzem Rat, in dem der Krieg gegen die unbotmäßigen Swaazis beschlossen wurde, setzte man sofort die Neger-Telegraphie mittels der bekannten Negerstrommeln in Betrieb. Die dumpfen Trommelsignale riefen sämtliche waffenfähigen Männer im Kampfbereich, bis an die Zähne bewaffnet, schnellstens zum Sammelplatz vor die königliche Neger-Residenz. Inzwischen waren die Swaazis durch Unterhändler aufgefordert worden, sich zum Kampfe zu stellen.

Am nächsten Morgen war großer Appell. Die einzelnen Häuptlinge meldeten dem König die Anzahl ihrer Streiter, der König hielt hierauf eine zündende Ansprache, und nun ging's unter Kampfschrei in Eilmärschen zur Grenze, die von einem Gebirgsbach gebildet wird, dessen jenseitiges Ufer bereits vom Feinde besetzt war.

Zuerst begann von Ufer zu Ufer ein Geschimpfe schlimmster Art, dem bald ein wütender Steinhagel folgte. Plötzlich wurde auf der Seite der Zulus zum Sturm gerufen. Mit gefällten Asagais (Speeren) und geschwungenen Knopfstöcken, bei vorgehaltenen Schilden ging es im Sturm über den Bach zum direkten Angriff von Mann zu Mann.

Das ungefähr eine Stunde dauernde Kampfgetümmel entschied sich einwandfrei für die Zulus. Tote hatte es nicht gegeben, aber Bewußtlose,

die allzuhäufig Bekanntschaft mit den Knopfstöcken gemacht hatten, lagen stöhnend umher.

Der Kampf war beendet!

Die Schlacht war für die Zulus siegreich geschlagen, und teils befriedigt — auf der einen — teils unbefriedigt auf der anderen Seite — zog man den heimischen Penaten wieder zu.

Der Erfolg eines mit solchem Aufwand von Kraft siegreich beendeten Krieges konnte auf keinen Fall ausbleiben, und es entlud sich in der dem Kampfe folgenden Nacht über dem Zululande ein Gewitter von ungeheurer Gewalt. Mächtige Regenmassen gingen hernieder, und auf Wochen hinaus wurden die Gefilde des Zululandes mit dem köstlichen Naf, von dem für einen einzigen Tropfen schon Königreiche geboten worden waren, getränkt.

Zufrieden lag King Njlowo, umgeben von seinen vierzig auserwählten wirklich lieblichen Zuluschönen, pfeifschmauchend am Eingang seines königlichen Pontoaks und murmelte die inhaltreichen Worte: „Wat dem eenen sien Uhl, dat is dem andern sien Nachtigall!“

Aufwärts!

Ohne Mühe, ohne Fleiß
ist kein Preis.

Aufwärts, vorwärts, vorgerückt,
rückwärts doch nicht mehr geblickt!

Geh' mit frohem Mut und Sinn
stets nach deiner Arbeit hin.

Und bleibe nur hübsch hier —
Das ist auch ein Panier!

Wilhelm Bluhm.

Erlebens

Ein Buch ist nicht immer unverständlich geschrieben, wenn wir es nicht verstehen, und gleichfalls trägt unser Nächster nicht immer die Schuld, wenn wir mit ihm nicht zurechtkommen. Oft genug haben wir den Grund dazu in uns selber zu suchen.

Das Land der Erkenntnis ist grenzenlos. Je tiefer wir eindringen, um so ferner rückt uns das Ziel unserer Wanderung.



Aus unseren Werken



Vom Gleitflugzeug bis Do X

Von Ingenieur W. Rüd, Beschlagteilsfabrik Rothe Erde

(Schluß)

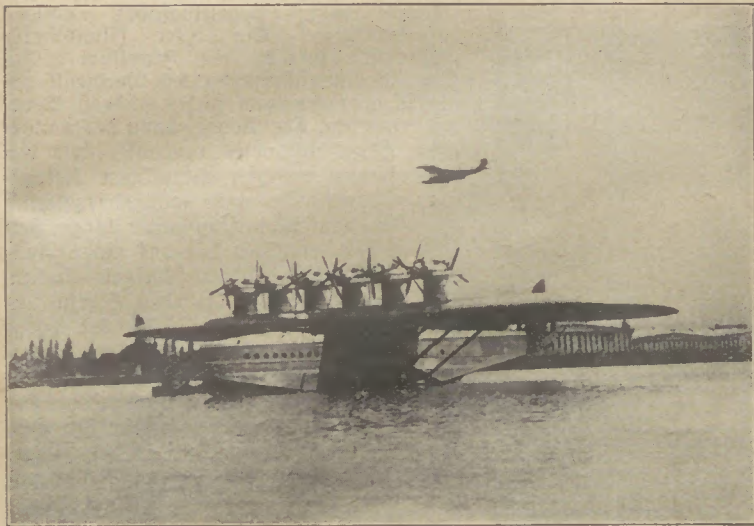


Bild 6

werden können. Verschiedene konstruktive Feinheiten machen die Junkersmaschine besonders beachtenswert.

Zum ersten Male hat man sämtliche Motore in die Flügel eingebaut, so daß sie während des Fluges jederzeit leicht gewartet werden können. (Uebrigens hat Professor Junkers schon vor dem Kriege die Idee zum Bau eines Riesensflugzeuges gehabt, die er gerade hinsichtlich der Anbringung der Motore in die Flügel durch ein Patent im Jahre 1910 schützen ließ.) Von der unmittelbar hinter dem Führer sitzenden Maschinenzentrale führt beiderseits in die Flächen ein zwei Meter hoher Gang, der gleichzeitig Verbindungsweg zu den beiden Passagiertabinen ist, die in den Flügeln untergebracht sind. Auch das Fahrgerüst weist eine ganz neuartige Konstruktion auf. Es besteht aus je zwei hintereinander angeordneten Rädern von über 1,5 Meter Durchmesser, die mit einer nach allen Richtungen hinwirkenden Schwingachse verbunden sind. Zur Verkürzung des Auslaufweges nach der Landung verwendet man eine Knorr-Luftdruck-Bremse, die sich bei allen bis jetzt stattgefundenen Landungen ganz ausgezeichnet bewährt hat. Die Flügel des „G 38“ verliefen zur vollständigen Zufriedenheit und es ist zu erwarten, daß die Maschine noch Großes leisten wird.

Nächst Junkers sind die Dornier-Werke zu nennen, die besonders in letzter Zeit durch den „Do X“ viel von sich reden machen. Und das mit Recht, denn was Junkers

Die Erfahrungen im Luftverkehr zeigen, daß größte Wirtschaftlichkeit im Luftverkehr vorläufig in Beförderung von Post und Fracht zu suchen sein wird, und eben dafür ist die Maschine besonders konstruiert. Natürlich ist es möglich, die Innenräume schnell umzubauen für Passagierverkehr. Es würden dann 34 Passagiere bequem befördert

auf dem Gebiete des Landflugzeuges ist, ist Dornier auf dem des Wasserflugzeuges. Ich will nicht die einzelnen Flugzeugtypen, die die Dornierwerke im Laufe der Jahre herausgebracht haben, nennen. Die Güte der Maschinen beweisen die Leistungszahlen und von solchen gab ich im vorigen Kapitel eine ganze Anzahl bekannt. Nicht unerwähnt darf ich die große Seetüchtigkeit der Dornier-Wal-Flugboote lassen, und ich nenne hier ein Beispiel, das vielleicht manchem der Leser aus Zeitungsberichten noch in Erinnerung sein wird. Im Anfang des Jahres 1929 unternahm der Spanier, Major Franco, mit zwei Begleitern einen Flug nach den Azoren auf einem Dornier-Wal. In der Nähe der Azoren geriet es in dichten Nebel und mußte schließlich wegen Benzinmangel auf das offene Meer niedergehen. Hier trieb das Flugboot acht Tage bei äußerst stürmischer See auf dem Meere herum, bis die Unglücklichen endlich von einem Dampfer gerettet wurden. Das Boot hatte seine Seetüchtigkeit vollaus bewiesen. Und nun komme ich zum vielgenannten Flugzeug der Jetztzeit zum „Do X“. Das Flugzeug hat eine Spannweite von 48 Meter, eine Länge von 40 Meter und eine Höhe von 11 Meter. Durch zwölf Motore von je 525 PS wird eine Gesamtleistung von 6300 PS erzielt, die dem Flugzeug eine Stundengeschwindigkeit von 240 Kilometer zu geben vermögen. Das Flugzeug hat ein Gewicht von 25 Tonnen und kann bei einem Brennstoffvorrat für 6 bis 8 Stunden 150 Personen an Bord nehmen.

Durch diesen Ausbau erfährt nicht nur die Wirtschaftlichkeit eine Steigerung, sondern es wächst dadurch auch die Betriebssicherheit. Die Anforderungen an die Führer kleinerer Flugzeuge sind bedeutend größer als die beim Riesensflugzeug. Beim ersteren beobachtet der Führer ganz allein alle Geräte für die Flug- und Triebwerküberwachung und für die Navigation. Dem Führer liegt es ob, alle Maßnahmen zu treffen, die nach Angabe der Instrumente erforderlich sind, gleichzeitig aber hat er das Flugzeug zu navigieren und zu steuern. Beim Riesensflugzeug tritt Arbeitsteilung ein. Die gesamte Befahrung befindet sich bei „Do X“ im Oberdeck des Rumpfes. Der Führer des Flugzeuges befindet sich im vordersten Raume. Hinter der Führertabine befindet sich der Navigationsraum, der für den Kapitän und den Navigationsoffizier bestimmt ist. In den Händen dieser beiden liegt die Oberleitung des Flugzeuges, von

Gesundheit ist Reichtum - bewahre sie gut!

Für Sternfreunde Einige Hilfsmittel der Sternkunde

Die Himmelskunde gehört zu dem ältesten, interessantesten geistigen Gebiet der Menschheit und ihre Pflege bedeutet ein wichtiges Stück Kulturgut für alle Völker der Erde. Sind doch unsere Jahres- und Tageseinteilungen den Himmelsbewegungen entnommen, ebenso wie auch unser metrisches Maßsystem der genauen Kenntnis unseres Planeten Erde entstammt.

Die Beobachtungsstätten des Himmels mit ihren Ruppelkauten zur Unterbringung der Fernrohre liegen fern vom störenden Licht der Siedlungen, der Städte und dem Qualm der Fabrikschlote. Noch vor wenigen Jahrzehnten wählte man nicht, daß man sie noch viel besser auf Bergen und Anhöhen anlegen kann.

Der Traum der Menschheit war von jeher darauf gerichtet, Mittel zu schaffen, die uns am Himmel erscheinenden Körper näher betrachten und erforschen zu können. Solange es noch keine Fernrohre gab, war die Beobachtung auf die Bewegung der Körper beschränkt, oder man versuchte, auf spekulativem Wege hinter die Geheimnisse der Himmelswelt zu kommen. Die Sterndeutungskunst (Astronomie) ist daher wohl der älteste Zweig, mit dem sich die Menschheit zu beschäftigen begann. Die eigentliche Sternkunde (Astronomie) nahm ihren Ursprung in dem Augenblick, in dem man die Bewegungen der Gestirne erkannte und aufzeichnete. Diese erste astronomische Tätigkeit führt uns in die Geschichte der alten Ägypter zurück, also in die Zeit vor Christus. Für die alten Völker stand unzweifelhaft fest, daß die Gestirne an der Himmelskugel befestigt waren. Galten doch auch für sie die Fixsterne als unabänderlich Feststehendes, nur mit der Einschränkung, daß sie sich, an einer durchsichtigen Himmelskugel befestigt, um die Erde drehen. Als man einige wenige Ausnahmen (Planeten) gefunden hatte, die anderen Bewegungsgehehen folgten, befestigte man auch diese, und zwar jeden für sich an einer durchsichtigen Himmelskugel, und ließ sie auf diese Weise ebenfalls sich um die Erde bewegen. Die durchsichtigen Himmelskugeln (Sphären) mußten notwendigerweise Reibung aneinander verursachen, die man sich als sphärische Musik (Himmelsmusik) vorstellte, welche allerdings den gewöhnlichen Sterblichen nicht vernehmbar war. Für die damaligen Begriffe mochten solche Auslegungen verständlich sein, denn es war keinem irgend etwas Wahres bekannt von den verschiedenen Entfernungen, sowie von den dem freien Auge unerkennbaren Bewegungen. Die Erde war eben als Scheibe der Mittelpunkt des gan-

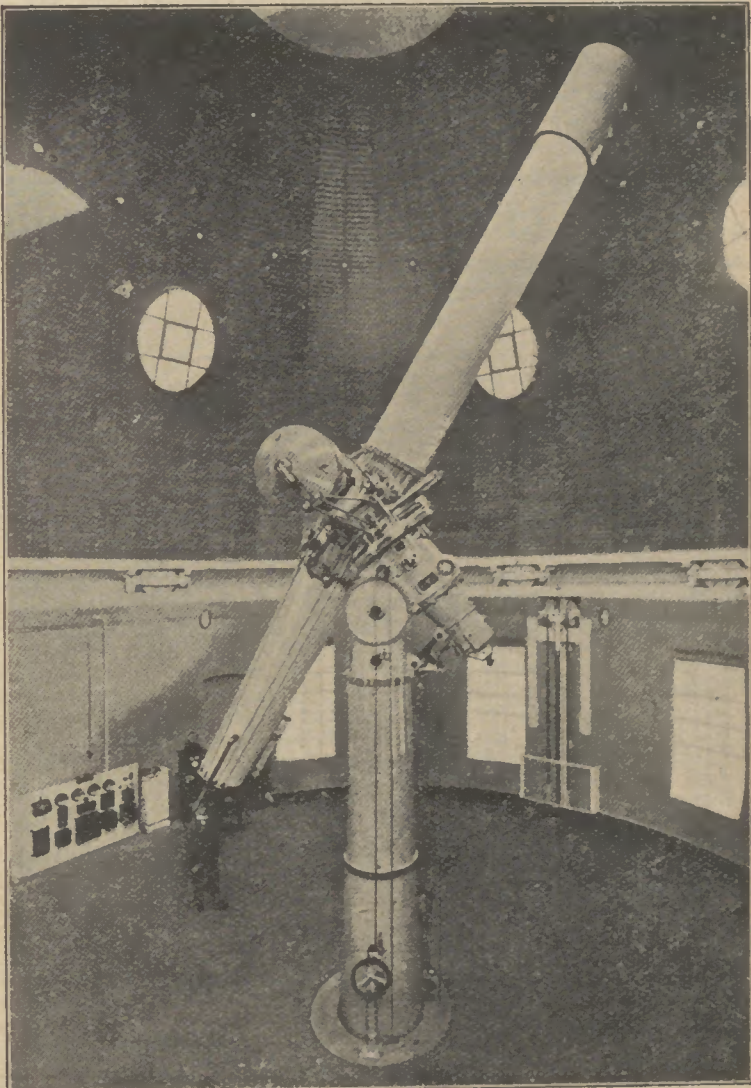


Abbildung 1

hier aus wird die Flugrichtung bestimmt und von hier erhält die Besatzung ihre Anweisungen. An die Navigationskabine schließt sich der Maschinenüberwachungsraum. Hier ermöglichen Fernmelder und Fernschreiber auf leicht sichtbaren Tafeln die Überwachung der zwölf Motore durch Ablesen der Umdrehungszahlen, Drücke, Temperaturen und dergleichen mehr. Das Kommando führt hier ein Ingenieur, der in seiner Aufgabe von vier Mechanikern unterstützt wird. Von diesem Raum aus gelangt man durch Steigegänge zu den Motoren. Notwendige Reparaturen an den Motoren können sogar bei Stillsetzung des betreffenden Motors während des Fluges vorgenommen werden. In einem weiteren Raum ist das Funkgerät untergebracht, dem sich als letzter Betriebsraum der sogenannte Hilfsmaschinenraum anschließt.

Unter dem Oberdeck befindet sich das Hauptdeck, das die Gast- und Wirtschaftsräume für die Fluggäste enthält. Die gesamten Aufenthaltsräume erstrecken sich auf eine Länge von zwanzig Meter. Wegen der Brandgefahr, liegen, von den Motoren weit entfernt, im Unterdeck in abgeschotteten Räumen die Betriebsstoffe. Neu ist hierbei, daß der gesamte Brennstoffvorrat durch ein Schutzgas gegen Explosionen gesichert werden kann. In dem Unterdeck sind außer Frachten, Gepäck, Vorräte, Werkzeuge, Ersatzteile und Ersatzrüstungsgegenstände untergebracht.

Die Probeflüge des „Do X“ sind zur größten Zufriedenheit ausgefallen. Dr. Dornier hat mit seiner Erfindung etwas Ueberragendes geschaffen.

Da wir nun gerade bei den Wasserflugzeugen sind, gehen wir zu den Rohrbachwerken über. Auch die Rohrbach-Werke schaffen hervorragende Flugboote. Das bekannteste dürfte das Flugboot „Rocco“ sein, das mit zwei Motoren ausgerüstet ist, eine Spannweite von 26 Meter, eine Länge von 19,5 Meter und eine Höhe von 6,5 Meter hat und einschließlich zweier Führer 13 Personen Platz bietet.

Auch auf dem Gebiete des Landflugzeugbaues sind die Rohrbach-Werke äußerst rege. Einen vorzüglichen Hochdecker schufen sie mit dem dreimotorigen Verkehrsflugzeug „Roland“, das insgesamt zwölf Personen befördern kann.

Hervorragendes im Landflugzeugbau leisten ferner die Albatros-Flugzeugwerke. Der Typ „L 73 c“, ein zweimotoriger Doppeldecker, der insgesamt zehn Personen aufnimmt, ist ein im Betriebe der Luft Hansa vielgeflogenes Flugzeug. Für weite Flugstrecken bietet das Flugzeug besondere Bequemlichkeiten durch die in der Kabine befindlichen Liegeesseln.

Unter den in Diensten der Luft Hansa viel geflogene Flugzeuge sind die Erzeugnisse der Focke-Wulf-Flugzeugwerke, von denen der Hochdecker A 17 a „Möwe“ wohl die bekannteste Maschine dieser Firma ist. Die Möwe bietet Platz für zehn Personen und entwickelt mit einem 480 PS-Motor eine Höchstgeschwindigkeit von 200 Kilometer je Stunde. Ein gleichfalls gutes Verkehrsflugzeug ist die von derselben Firma herausgebrachte Type G 122, die mit zwei Siemens-Stern-Motoren von je 100 PS ausgerüstet ist.

Bleiben noch die Heinkel-Flugzeugwerke zu nennen, die mit dem Typ H. D. 22 mit einem Junkers-Motor versehen, ein ganz hervorragendes Reiseflugzeug geschaffen haben.

Nachdem wir uns die bedeutendsten Flugzeugtypen der Verkehrsflugzeuge betrachtet haben, wenden wir uns nunmehr dem Kleinflugzeug und dem Sportflugzeug zu. Gerade unsere Kleinflugzeuge, deren Motore oft nicht kräftiger sind als die unserer für Landfahrten gebräuchlichen Automobile,

haben Ausgezeichnetes geleistet. Ich nenne hier an erster Stelle das bekannte Klemm-Daimler-Flugzeug mit 20 PS Mercedes-Motor, mit dem Höchstgeschwindigkeiten von 125 Kilometer je Stunde erreicht sind. Weite Flugstrecken sind hiermit zurückgelegt worden. Kleinflugzeuge der Albatros-Werke werden von großen Zeitungsverlagen zur Beförderung ihrer Blätter benutzt.

Sportflugzeuge in überragender Güte bringen die Raab-Kahensteiner Werke in Kassel hervor, deren Typ „Schwalbe“ vom besten deutschen Kunstflieger Gieseler geflogen wird. Gieseler's großer Sportsfreund und ehemaliger Kampfflieger, Ernst Udet, fliegt einen Flamingo-Typ, von den Bayerischen Flugzeugwerken in Augsburg herausgebracht. Ueber die wunderbaren Kunstflüge unserer beiden Flieger etwas zu berichten, dürfte sich wohl erübrigen.

Leider spielt das Sportflugzeug in Deutschland noch eine bescheidene Rolle. Das liegt eben daran, daß es sehr wenig Sportsfreunde gibt, deren geldliche Mittel es ihnen erlauben, sich ein eigenes Flugzeug zu halten. Bezeichnend ist es, daß bei den vielen Luftfahrtsvereinen, die wir in Deutschland haben, nur insgesamt etwa 35 Flugzeuge vorhanden sind.

Da ich gerade von der Sportfliegerei spreche, darf ich es nicht unterlassen, vom Segelflugsport einiges zu erwähnen. Ein alter Flugpionier

Oskar Ursinus aus Frankfurt a. M., hat sich ein rühmendes Verdienst um die Wiedererweckung dieses schönen Sportes erworben. Die Neubelebung des motorlosen Segelflugsportes verdanken wir den Anhebungen unserer ehemaligen Kriegsgegner, denn, da uns nach Kriegsschluß der Bau von Motorflugzeugen lange Zeit versagt blieb, mußten wir uns einen Ausweg auf fliegerischem Gebiete suchen. Ueberraschend schnell wurden hierin ungeahnte Leistungen erzielt, die die ganze Welt mit Bewunderung erfüllten. Sämtliche Weltrekorde im Segelflug befinden sich noch heute in deutschen Händen. Der hervorragendste Segelflieger war der Lehrer Ferdinand Schulz, dessen fliegerischen Großtaten auf diesem Gebiet unvergänglich bleiben. Leider fand der tüchtige Flieger ein zu frühes Ende. Anfangs 1929 verunglückte er tödlich bei einem Motorflug.

Wir haben nun die Entwicklung des Flugwesens über einen Zeitraum von fast 30 Jahren an uns vorüberziehen lassen. Welche gewaltigen Erfolge hat der Mensch in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit auf diesem Gebiete errungen. Aus einer Flugstrecke von 50 Meter wurde eine solche von mehr als 8000 Kilometer, aus einer Höhe von 10 Meter eine solche von 16000 Meter, und aus einer Stundengeschwindigkeit von 45 Kilometer eine Stundengeschwindigkeit von über 500 Kilometer. Man fragt sich nun, wird die Flugzeugtechnik an einem gewissen Endpunkt ihrer Entwicklung angelangt sein? Ich möchte behaupten, daß eine bedeutendere Entwicklung nicht eher möglich ist, als ein Schwerölmotor anstelle des Benzinmotors gesetzt werden kann. Neben vergrößerter Sparsamkeit bietet der Schwerölmotor ungeheure Sicherheitsvorteile. Die Schwierigkeit seiner Einführung für die Luftfahrt beruht darin, daß heute noch das Gewicht im Verhältnis zu seiner PS-Leistung in zu großem Gegensatz steht. Beim Benzinmotor kann man heute pro PS ein kg Gewicht rechnen, während das entsprechende Verhältnis beim Schwerölmotor noch immer das Dreifache ist. Dies verbietet daher noch seine Verwendung. Mit dem Augenblick, wo ein Schwerölmotor geschaffen ist, der dieser Anforderung entspricht, ist sowohl

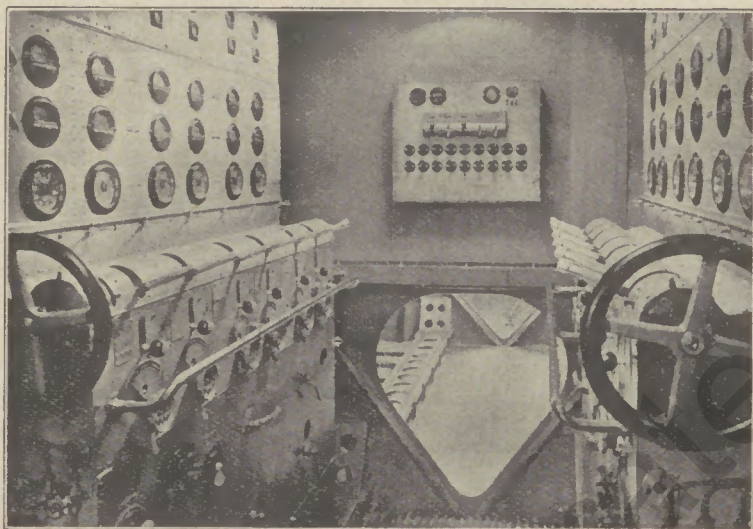


Bild 7

Wer ausgeruht vom Bett aufsteht, am Morgen frisch zur Arbeit geht!

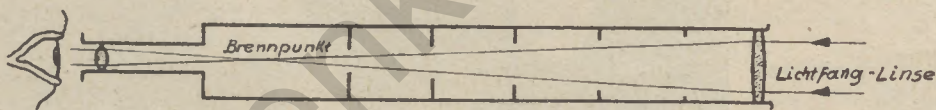


Abb. 2 Umkehrendes Linsenfernrohr (Refraktor)

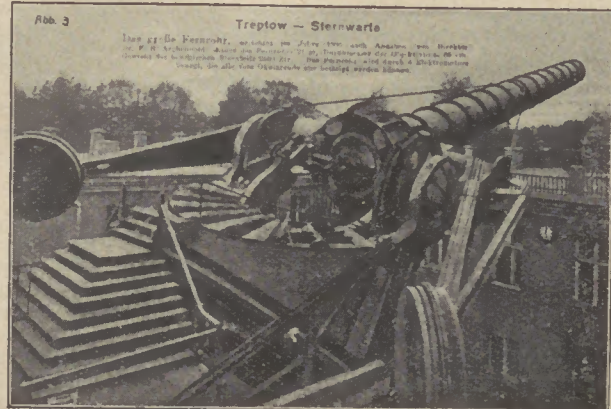
zen Weltgeschehens, um den sich alles drehte. Im Laufe der Jahrhunderte wurden die Kenntnisse gründlicher, vertiefter, und seit der Erfindung des Fernrohrs wurde so manches der Himmelsrätsel der Lösung näher gebracht. Kein Zweifel besteht, daß die Verbesserung der Fernrohre weitere und immer richtigere Erkenntnis der Himmelswelt erlaubte und daher der begierige Wunsch, die Fernrohre immer größer zu gestalten, weil man davon erhoffte, u. a. auch die wahre Größe der Fixsterne bestimmen zu können. Leider jedoch blieb dieser Wunsch damals und noch bis heute unerfüllt. Selbst in den größten Fernrohren erscheinen sie immer nur als Lichtpunkte, umgeben von kleinen Ringelchen. Damit lassen sich also weder große noch kleine, weder näher noch entferntere stehende Fixsterne in ihrer Größe bestimmen. Sie sind aber unentbehrlich für viele andere Himmelserscheinungen und für die uns ganz nahe stehenden Körper, Mond, Sonne und Planeten. Hierfür und für die Himmelsfotografie haben die Fernrohre der Forschung ganz ausgezeichnete Dienste geleistet.

In unserer Abbildung 1 zeigen wir das im Innern eines Kuppelbaues befindliche große Linsenfernrohr, den Refraktor der Sternwarte Babelsberg bei Potsdam. Dem Beobachtungsgegenstand zugekehrt befindet sich eine Sammellinse (Objektiv) zum Lichtfang. Die eingefangenen Strahlen werden durch die Linse abgelenkt und im Brennpunkt vereinigt, wie die Abbildung 2 anschaulich macht. An der Beschauerteile wird das Bild durch eine Lupe (Okular) vergrößert. Durch diese Anordnung erscheint je nach Leistung der Lupe das Bild entsprechend vergrößert, mehr oder weniger. Ebenjogut kann man sagen, daß uns der Beobachtungsgegenstand um

das Maß der Vergrößerung näher gerückt erscheint. Jedes Bild ist in umgekehrter Stellung.

Die Sammellinse des abgebildeten Rohres hat einen Durchmesser von 65 Zentimeter, die Brennweite mißt 10,5 Meter. Die Montierung der einen Drehachse ist parallel zur Erdachse, damit man dem Lauf der Gestirne genau folgen kann. Große derartige Instrumente vollführen diese Bewegung durch geeignete Mechanismen selbsttätig. Um dem Beobachter in jeder Rohrlage bequemes Arbeiten ermöglichen zu können, kann der gesamte Fußboden wie ein Hebelstück gehoben und gesenkt werden.

Unsere Abbildungen 3 und 4 zeigen eine andere Ausführung derselben Rohrklasse in der Volkssternwarte in Treptow-Berlin, welche ausschließlich der öffentlichen Benutzung zugänglich ist. Hier ist die Aufstellung im Freien innerhalb des hufeisenförmig gebauten Sternwartegebäudes. Es wurde im Jahre 1896 errichtet und die eigenartige Anordnung unter Berücksichtigung verbilligter Herstellungskosten gewählt. Gegen die Unbilden der Witterung ist es durch ein darüberfahrbares Zelt geschützt. Der Sockel besteht aus einer schrägaufgestellten Kreisbahn, auf welcher das Rohr mit Drehgestell sich bewegen kann. Jeder Punkt des Himmels ist außerdem durch eine zweite Drehung am hinteren Rohrende einstellbar. Die Schrägstellung des Sockels gestattet ebenfalls genaues



Wirtschaftlichkeit als Sicherheit des Flugzeugs dieselbe wie bei der Lokomotive. Solange dies Problem noch nicht gelöst ist, wird man sich begnügen müssen durch Einsatz mehrerer Motore die entsprechende Leistungsfähigkeit zu erreichen, so daß bei Ausfall eines Motors immer noch eine Notlandung nötig ist. Die modernen Großverkehrsflugzeuge entsprechen dieser Forderung, wodurch gegenüber den früheren Jahren ein erheblicher Fortschritt erreicht ist.

Mit der stets sich vergrößernden Vervollkommenheit der Luftfahrtmittel ist gleichfalls die Verwendung von ausreichenden und guten Hilfsinstrumenten immer mehr in den Vordergrund gerückt. Hauptsächlich tritt hierbei die Wichtigkeit der Instrumente hervor, die für die Navigation bestimmt sind und vor allen Dingen den Nacht- und Nebelflug ermöglichen. Die Orientierung darf beim Nachtflug keineswegs nur auf Erdsicht aufgebaut sein. Im Nebelflug mangelt dem Flieger das Gleichgewichtsgefühl, wodurch leicht Unfälle entstehen. Es sind für diese Zwecke eine ganze Anzahl hervorragender Instrumente vorhanden, so daß dieses Problem als gelöst zu betrachten ist.

Die Orientierung des Fliegers über die richtige Innerehaltung der Flugstrecke kann selbstverständlich auf größeren Strecken niemals auf einen einfachen Kompaß erfolgen. Es werden deshalb Erdinduktionskompassse benutzt. Von geradezu ausschlaggebender Bedeutung für die Navigation ist außerdem die Funktelegraphie für die beständige Bestimmung des Kurses. Selbstverständlich sind unsere sämtlichen Großflugzeuge damit ausgerüstet.

Am Schwierigsten gestaltet sich die Nachtlandung, besonders schwierig eine Landung im Nebel. Eine solche Landung darf nur automatisch vor sich gehen. Auch hierin sind schon Versuche unternommen und man hofft, auf dem beschrittenen Wege zu einem guten Ziel gelangen zu können. Es ist also zuverlässig zu erwarten, daß in sehr kurzer Zeit die Nacht- und Nebelflüge mit derselben Sicherheit vor sich gehen können, wie die einfachen Tagesflüge.

Am 17. Dezember 1930 waren 27 Jahre vergangen, seitdem zum ersten Mal ein Mensch mit einem durch Motorkraft bewegten Apparat, der schwerer als die Luft war, sich in die Luft erhob. Großes ist inzwischen erreicht worden, Größeres bleibt noch zu schaffen. Möge es Deutschland vergönnt sein, auch weiterhin an seiner Stelle das Seine zu tun! Und damit ein herzliches

„G l ü c k a b“!

Eltern, wandert mit Eueren Kindern!

Von E. Petruschke, Hoerder Verein

Der Sommer ist ins Land gekommen. Die Stubenhockerei hat ein Ende. Nun aber auch hinaus ins Freie! Hinaus, vor die Tore der Stadt, so oft die Gelegenheit zu erhaschen ist! Die schulentlassene Jugend ist voraus. Landstraßen und Waldwege hallen wider von ihrem Frohsinn. Dieser Jugend gilt nicht der obige Ruf, sie weiß sich selbst zu helfen.

Die schulpflichtige Jugend ist es, der unsere Sorge gilt. Sie hochtagaus, tagen zwischen den Steinmauern. Der Sommer wird bald wieder gehen — und wieviele wird es dann geben, die in der ganzen Zeit kaum ein grünes Feld zu Gesicht bekommen haben! Wohl werden in den Schulen die monatlichen Wanderungen durchgeführt, aber bei der großen Zahl der Teilnehmer kann es kaum zu einem rechten Genießen der Natur kommen. Die Eltern sollten es sich daher zur ersten und dankbaren Aufgabe machen, mit den Kindern an Sonn- und wertsfreien Wochentagen hinauszuwandern. Man wende nicht ein: „Es fehlt uns an Zeit!“ Wo ein Wille, ist ein Weg. Unsere Zeit ist gar zu sehr vom Materialismus erfasst. Immer heißt es: den Augenblick nützen — für den Lebensunterhalt sorgen! Lebt denn der Mensch nur vom Essen? Seien wir ehrlich: wird nicht so manche Stunde nutzlos in Versammlungen, am Bierisch, im „Klingeln“ und „Klöhnen“ verstritten? Wieviel Stunden verschlingt eine unlustig getane Arbeit? Man geize nur etwas mit seiner Zeit und teile richtig ein! Man hört so oft: „Wohin sollen wir mit unseren Kindern gehen?“ oder: „Unsere Gegend ist arm an Wanderzielen!“ Riecht das nicht nach Faulheit? —



Helgoland

Aufnahme von H. Nolte, Zentralwerbestelle

Wir haben das wahre Sehen verlernt. Unsere Augen sind blind geworden für das herrliche Wachsen, Blühen oder die Schwermut des Sterbens in der Natur. Wollen wir nicht unseren Kindern ein kleines Opfer bringen? Die Kleinen wollen Kinder sein, wollen einen Platz finden, wo es keine Fensterscheiben gibt, wo sie springen und toben können, ohne Löcher in Strümpfe und Hosen zu fallen. Und können beide Eltern nicht mit hinausgehen, dann lösen sie sich eben ab: diesen Sonntag hat der Vater Wanderdienst, am nächsten die Mutter. Los, angetreten! Butterbrote in den Rucksack, für die Kleinen doppelt so viel; denn draußen schmeckt es herrlich! Zu Mittag ist man wieder daheim, wenn nicht, tut's auch keinen Schaden. Ein Glas Milch in irgendeinem Dorf schmeckt auch gut! Und wenn Vater und Mutter es verstehen, ihre Kinder auf den Wanderungen auch geistig anzuregen, wenn sie Märchen, Heimatssagen und Geschichten mit der Wirklichkeit zu verbinden wissen, dann wird der Tag den Kindern ein Erlebnis sein.

Jeder ist seines Glückes Schmied, wenn er auf Unfallverhütung sieht!

Mitfolgen der Himmelsbewegung; mächtige Gegengewichte stellen das Gleichgewicht her. Die Bedienung geschieht durch vier Elektromotore vom Beobachter aus. Der Fußboden richtet sich selbsttätig so, daß der Beobachter immer in Höhe der Beobachtungslupe stehen kann. Das Rohr ist das zurzeit längste Linsenfernrohr der Erde und wie auf den Abbildungen sichtbar, durch einen mit Ringen versehenen Blechmantel geschützt.

Außer dieser Klasse der Linsenrohre benutzt man auch Spiegelfernrohre, im Prinzip in der Abbildung 5 gezeichnet. Diese benötigen nur eine ganz kurze Baulänge; das Licht wird in einem großen Hohlspiegel aufgesammelt und zu einer seitlich befindlichen Vergrößerungslupe zurückgeworfen. Man hat es hier also nicht mit einem Lichtfang, sondern mit einem Lichtammelinstrument zu tun. Spiegelfernrohre heißen auch Reflektoren, Linsenfernrohre dagegen Refraktoren. Sie haben beide ihre Vorzüge und Nachteile. Von den Spiegelfernrohren sei das zurzeit größte der Welt, das Hooker Teleskop, welches auf der Sternwarte Mount Wilson in Kalifornien aufgestellt ist, erwähnt, dessen Spiegelöffnung 2600 mm beträgt. Große Spiegel lassen sich leichter herstellen als große Linsen, deshalb scheint die Steigerung in der Größe der Spiegelfernrohre immerhin noch möglich.

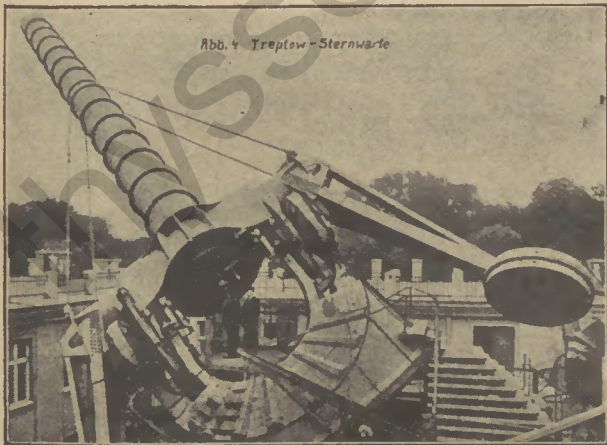


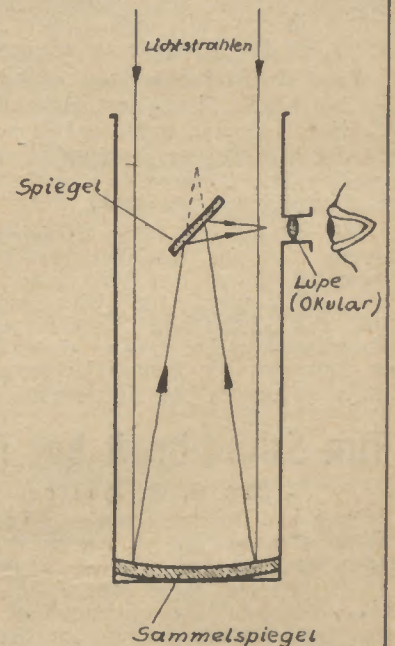
Abb. 4. Treptow-Sternwarte

Wollte man jedoch die Fixsterne in ihrer wahren Größe zu sehen bekommen, so müßten die heute existierenden Fernrohre noch mindestens hundertmal größer sein.

Für die Messung von Größen und Abständen werden die Beobachtungs-lupen mit Mikrometern ausgerüstet, wie sie im Prinzip für technische Messungen im Gebrauch sind.

Mit den Fernrohren sind die Mittel für die Himmelsforschung natürlich nicht erschöpft. Da gibt es noch unter vielen anderen Hilfsmitteln den Meridiankreis für Zeit- und Durchgangsbestimmungen, ein festmontiertes Beobachtungsrohr, das nur um seine horizontale genau ostwestlich montierte Lage drehbar ist, also am Himmel nur einer Bewegung folgen kann, welche auf der Erde der Lage eines Längengrades (Meridian) entspricht.

Der einzige Bote der Himmelswelt ist der zu uns gelangende Lichtstrahl. Um Näheres über ihn zu erfahren, müssen wir uns dessen Eigenschaften nutzbar machen. Das geschieht mit Hilfe der Lichtlicht- und Rammgeräte (Spektroskope). Der ursprünglich weiße Lichtstrahl wird durch einen dünnen Spalt gezwängt und dann noch durch mehrere Glasprismen geschickt, was zur Folge hat, daß er sein Aussehen vollständig verändert und in



Spiegelfernrohr (Reflektor) Abb. 5

Aber habt acht! Man meide die allgemeinen Ausflugsstätten — dort ballen sich die Menschen, denen ein Herdengeruch anhaftet — dort könnten die Kinderaugen manches erschauen, was nie wieder auszulöschen ist. Je einsamer die Gegend, um so reicher der Genuß, um so eher Gelegenheit, das notwendige Vertrauensverhältnis zwischen Eltern und Kindern zu schaffen. Zur Zeit unserer Großeltern, als es noch keine Fahrräder, Straßenbahnen und Stintwagen gab, als die Menschen noch nicht an das große Steinmeer



Stilleben
Aufnahme von H. Beckmann, Postabfertigung

gebunden waren, da war der Sonntag ein allgemeiner Familienwandertag und alles freute sich von einem Sonntag zum anderen. Unsere Zeit hat das Gehen verlernt. Sie muß sich aber wieder ihrer Beine erinnern, wenn sie hinaus will, wo die Sonne ist, wo Licht, Lust und Freude warten und wo Gott seine Kinder sucht.

Das Heim

Von H. Endrikat

Das Heim ist oder soll wenigstens die Stätte sein, wo die Quelle reinen Glüdes entspringt. Jeder Mensch sehnt sich nach einer solchen Stätte — auch, wenn er diese Sehnsucht nicht immer verstehen mag. Ich meine hier ein Heim, das mit Ehe und selbstgeschaffener Häuslichkeit innig verbunden ist. Die Ehe aber ist etwas Heiliges, etwas Göttliches. Ihr Sinn kann nur dort erkannt, verstanden, gewürdigt und rein gehalten werden, wo Mann und Weib sich voll und ganz ihres häuslichen Priestertums bewußt sind. Wo eine solche Ehe fehlt, da hat das Heim keinen felsigen Grund; denn die Ehe, wie wir sie empfinden, ist und bleibt die Seele der rechten Häuslichkeit. Wer hier Wurzel faßt, der versenkt sich ins „Ewig-Schöpferische“.

Bei uns hat man vielfach die Ehe zu einer sachlichen und sozialen Einrichtung herabgewürdigt, die sehr oft mit schimpflichem Geschäft und Profit verbunden wird — und das ist zu beklagen. Denn wie soll die menschliche Gesellschaft sich aufbauen, wenn ihre einzelnen Bausteine morsch und ungefund sind?! Gehen nicht aus den einzelnen Ehegemeinschaften die neuen Generationen hervor? — Zeugung und Erziehung, Charakterbildung und Beruf sind mit Ehe, Heim und Häuslichkeit aufs innigste verknüpft. Ruht die Ehe auf morschen Pfeilern, so wird dadurch die Nachkommenschaft in Mitleidenschaft gezogen — und das wirkt sich bitter in Familie, Volk und Staat aus. Wirtschaftliche, politische und religiöse Zerrissenheit nimmt sehr oft im engsten Familienkreis ihren Anfang. Wo das Seelenleben verkümmert,

da taugt das äußere Gefüge nicht viel. Ohne Gott und Glaube kann kein Mensch seine Mission hier auf Erden erfüllen.

Das Heim, die Häuslichkeit ist ein Ausdruck der Seele und der Ehegemeinschaft. Die Dinge und Gegenstände, mit denen der Mensch sich umgibt, bringen dessen Wesen gleichzeitig zur Offenbarung. Das wertvollste Heim ist dasjenige, das am lebendigsten den Wert der Seele widerspiegelt. Der ärmsten Hütte kann dieser Wert zu eigen sein, während das luxuriöse überladene Heim an Lieblosigkeit tranten kann. Die goldenen Lebensfäden können nur von einer liebenden und wissenden Hand dem bunten Teppich der Ehe und Häuslichkeit eingeflochten werden. In der Ehe muß der Mensch ein „Schaffender“ sein. Keine Macht kann ihm verwehren, sein Heim zu einer Quelle der innerlichsten Ruhe, Erholung und Erbauung zu gestalten. Kein Mensch wird sich mit Dingen umgeben, die er im Grunde seiner Seele haßt. Trägt sein Heim eine seelenlose Prägung, dann verrät es seine Wurzellosigkeit.

Nach seinem Wert, Wesen und Können gestaltet der Mensch sein Leben. Sein Heim aber ist der Umkreis, in dem dieses Leben Ausdruck und Form erhält. Also ist das Heim der beste Bekenner des menschlichen und ehegemeinschaftlichen Charakters.

Schnakerigge

Von H. Vaus, Hoerder Verein

So Sprickeln un
Spöne, to düet un dat,
giet en knuffig Bertell-
ken, et es oft all, op
Platt: / Do was je-
den Nohmdag spazieren
im Hain / Frau Bep-
pel un Frau Schaum
to sahn.

Eines Dages ha ganz
unverhosst / Frau Bep-
pel sich en Rüen kost;
An kam met sau nem
brun Dackel / an langer
Diene rann to wadelt.

Frau Schaum de
feit, was platt, / un
raip: „Frau Beppel,
wat es dat?“ / „Dat
es en Rüenken, rassig,
rein, / Frau Schaum,
kaupst sai sik auch doch
ein!“

Dä fand nu auch
iähren Spaß do an, /
kam eines Dags met
enem Wolfspeß ran. /
An to Frau Beppel
segt se: „Wiet't, / dat
dä sien eigen Stamm-
baum hiet.“

„Ach,“ segt de,
„Quaterie, Frau
Schaum, / mien Rüen
geiht an jeden Baum!“



Aus dem Hoerder Zoo
(Flamingo, Storch, Fleßhuhn, Krähe)
Aufnahme von Ad. Fäth, Hoerder Verein

Halte Zugänge und Wege frei, dann trägst du zur Unfallverhütung bei!

allen Regenbogenfarben erscheint. In diesem Zustand wird er sofort auf fotografische Platten geleitet und man erhält von ihm ein Bild über die chemische Beschaffenheit des Herkunftsortes sowie Auskunft über Druck- und Dichteverhältnisse, Temperaturen und sogar über Bewegungsrichtungen und Geschwindigkeiten des beobachteten Körpers. Endlich ist nur mit Hilfe solcher Instrumente die Größe der Fixsterne zu erfahren.

Diese Fortschritte wurden ermöglicht durch die Lehren über die zu uns gelangenden Strahlen, ihre Zerlegung und Ausbreitung. Weitere verwandte Gebiete aus Physik, Optik, Chemie werden neben Mathematik u. a. in die Dienste der Himmelsforschung gestellt.

Wir ersehen aus diesen Beispielen die ungemein vielseitige Tätigkeit der Himmelsforschung zur Pflege der Geisteskultur, zur praktischen Verwendung für Zeitrechnung, Schiffsahrt und Luftverkehr, Forschungs Expeditionen und anderem mehr. Letzten Endes dient auch den Interessen der Himmelsforschung die allerneueste Förderung des Raketenantriebes. R.

Am Schachbrett der Natur

Von E. K. Höller

Durch das traumverhangene Schweben einer heiligen Stunde sehe ich hin zu den achtzehn Kleingärten, die den dunklen Saum des Berges bunt furchen.

Arbeit und Liebe dicht gedrängt, harrend des Kommenden, in neuer, ewig alter Pracht des lieblichsten Sommers — Hingebenen der schwangeren Fruchtbarkeit, die zwischen Säen und Reife Fülle streut.

Oben auf des Berges Kuppe steht eine Kapelle. Neben ihr dräut das Schwarzgebälk des düsteren Gebeinshauses.

Ich sinne von Blumen zum Sterben — zwischen Leben und Nichts. Was ist? — Was wird sein? —



Partie an der Steinernen Brücke
Aufnahme von Fr. Pirscher, H.-Revision

Der Sonne letzte Strahlen klammern sich an die Andacht da oben, wandern um das geduckte Totenhaus und schauen nach dem Gipfel aus, der einmal Ausgang des neuen Lichtes sein wird. Wann? —

Von der Talsohle herauf zieht die Nacht — Strich um Strich — Zug um Zug. —

Schwarz gewinnt

Die Wolke

Von Bruno Lok, Lehrwerkstatt

Wie ungewiß ist doch der Wolke Schicksal,
Wer weiß wie lange ihr ein Leben blüht?
Vom Wind in Glück und Leid getrieben,
Vollendet sie's mit heiterem Gemüt.

Hat nicht der Mensch denselben Kampf zu fichten?
Jagt ihn das Leben nicht durch ungewisses Licht?
Sind's Gram und Sorge nicht, die ihn begleiten
Und Glück, das stets am Schmerz zerbricht?

O Mensch, dein Leben gleicht jener Wolke! —
Sie ist aus Tropfen, fällt und wächst zum Meer
Du bist aus Erde, dünnst dich hoch und hehr —
Und einmal ist der ganze Himmel leer.

Wenn der Mensch keinen Genuß mehr in der Arbeit findet und bloß arbeitet, um so schnell wie möglich zum Genuße zu gelangen, so ist es nur ein Zufall, wenn er kein Verbrecher wird. Theodor Mommsen.

Nicht das Wissen der Schule, sondern dieses durch das öffentliche praktische Leben erweckt, angewandt, nützlich gemacht, vollendet die Erziehung des Volkes. Freiherr vom und zum Stein.

Jubilare der Dortmunder Union



Jubilar Klotz,
Walzwerk, Dortmunder Union

Am 5. ds. Mts. konnte der Bürobeamte August Klotz, geboren am 3. Juni 1892, auf eine fünfundsingzigjährige Tätigkeit zurückblicken. — Eingetreten am 5. Juli 1906 in der Gießerei des H.-B. wurde er bei Stilllegung dieses Betriebes der Walzwerkabteilung in Hoerde überwiesen. Die teilweise Verschmelzung der Walzw.-Büros Dortmund-Hoerde machte im Jahre 1928 seine Versetzung zur Abteilung Ww.-Versand der Dortmunder Union erforderlich, wo er heute noch tätig ist. Wir wünschen dem Jubilar für weitere 25 Jahre ein herzliches Glückauf!



Jubilar Schmitz
Kraftszentrale, Dortmunder Union,
geboren am 16. Juni 1871,
eingetreten am 1. Juni 06.
Ein herzliches Glückauf!



Jubilar Lemke

Am 15. Juni 1931 beging Herr Michael Lemke, geb. 9. August 1870 sein 25jähriges Dienstjubiläum. Er wurde 1926 von der Bauabteilung dem Martinwerk überwiesen, wo er seitdem als 1. Trichtermacher in der Gießgrube tätig ist. Wir wünschen Herrn Lemke noch viele Jahre rüstigen Schaffens.



Jubilar Karl Wagner,
Eisenbahn

Ein Glückwunsch zu seinem 25. Jubiläum brachten wir bereits in Nr. 13.



Anton Braun,
Rothe Erde,
geb. am 29. 8. 87,
eingetr. am 24. 4. 06
als Hammer Schmied.
Wir gratulieren zu
seinem 25jährigen
Jubiläum!

Familiennachrichten der Dortmunder Union

Geburten

Ein Sohn: 3. 6. 31: Johann Eisenhardt, Walzendreherei; 9. 6. 31: Franz Jäger, Weichenbau; 3. 6. 31: Josef Hattig, Hochofen; 9. 6. 31: August Schön, Eisenbahn.
Eine Tochter: Heinrich Wolf, Brückenbau.

Familiennachrichten des Hoerder Vereins

Geburten

Ein Sohn: 26. 6. 31: Gust. — Emil Jahn, Räderfabrik; 25. 6. 31: Reinhold — August Dickerhoff, Feinwalzwerk; 2. 7. 1931: Reimund — Hermann Riesewieck, Blechwalzwerk.
Eine Tochter: 24. 6. 1931: Ruth — Karl Knippschild, Koferei; 5. 7. 1931: Maria-Theresia — Wilhelm Doro, Schlackenmühle; 6. 7. 1931: Hannelie — Josef Becker, Hochofenwerk.

Sterbefälle

20. 6. 1931: Ehefrau Theophil Blawat, Steinfabrik; 7. 1931: Ehefrau Alfred Schero, Blechwalzwerk; 26. 6. 1931: Sohn Gerhard — Willi Suhr, Elektr. Kraftwerke.

Werksangehörige

können kleine Anzeigen über Käufe, Verkäufe, Wohnungsangelegenheiten usw., die kostenlos aufgenommen werden, an die Schriftleitung einreichen. — Geschäftsanzeigen nach Tarif.

Kleine Anzeigen

Zu verkaufen

Wegen Wohnungswechsel abzugeben:
1 Messing-Zugtrone Mt. 25 (mit Seidenschirm, elektr.) 1 Messing-Zugtrone Mt. 20 (mit Seidenvolant) 1 Zuglampe m. Porzellan-Schirm Mt. 5 1 Küchenherd Mt. 15 1 Bett mit Matratze Mt. 10 1 Bett mit Matratze Mt. 10 1 Serviertisch Mt. 10
Befichtigungserbeten:
Georg Färber,
Dortmund,
Königswall 49.

Neues Schlafzimmer, weißlackiert, 2 Betten m. Reformunterbetten, Steppdecken und Kissen wegen Umzug komplett für Mt. 350 abzugeben. Zu erfr. beim Liter.-Büro

Guterhalt., grüner Promenaden-Wagen und 1 Sportwagen billig zu verkaufen. W. Krumeich, Dortmund-Hoerde, Benninghoferstr. 24.

Schrank-Parlophon mit ca. 30 Platten geg. Radio-Apparat zu tauschen oder zu verk. Büchte, Paulinenstr. 19, 1.

Guterhaltener Pferd und Siedlegewagen billig zu verkaufen. Hudarde, Friedrichsruhstr. 40.

Gebr. Sommerpaletot fast neu gegen vierpoligen guten Lautsprecher zu tauschen. Dessauerstraße 10 1.

Kindertfahrgewagen (Siedlegewagen) mit Berdeck und eine Mandoline, fast neu, billig zu verkaufen. Franz Kappatz, Dorstfeld, Dorstfelder Hellweg 14.

Fast neuer Sportwagen mit Federung billig zu verkaufen. Annenstr. 2, 4. Stodl.

Gebraucht, aber sehr guterhalten. Kinderbett mit Matratze billig zu verkaufen. Dortmund-Hoerde, Hermannstr. 135, 1.

Knabenfahrrad mit Torpedo billig zu verkaufen. W. Taps Brackelerstraße 2.

Loewe-Lautsprecher (Mahagoni poliert) nagelneu, Ladenpr. Mt. 34,50 zu verk. für Mt. 20. Angebote unter G. N. 130 an das Liter.-Büro.

Fotoapparat 10x15, 1:6,3 mit allem Zubehör billig zu verk. Zu erfragen S. — Lit.-Büro unt. Nr. 7

Guterhaltener Fotoapparat (Platten) „Contessa Kettel“, 9x12 cm, für RM 25.— zu verkaufen. Werksanruf 145.

Drei Bände „Die Volkshochschule im Hause“ billig abzugeben. Möller, Münsterstraße 37, II.

Zu vermieten

Frdl. möbl. Zimmer zu vermieten. Rheinischestr. 149, II. Nähe Verwaltungsgebäude.

Frdl. möbl. Zimmer mit aufmerksamer Bedienung sofort zu vermieten. Albert Kersting, Leibnizstraße 95.

Eine möbl. Mansarde an jung. Mann evtl. mit Kost zu vermiet. N. Prokeß, Nachenerstraße 17, 1.

Frdl. möbl. Zimmer zu vermieten. Adlerstr. 1, II. links.

Gut möbliert. Zimmer mit od. ohne Pension, Rheinischestr. unmittelbar am Verwaltungsgebäude zu vermieten. Zu erfragen Werksruf 306.

Frdl. möbl. Zimmer im ruhigen Hause zu vermieten. Frau Müller, Rheinischestr. 149.

Zwei gut möblierte Zimmer an einen Herrn zu vermieten. Barrenbrügge, Friedrichstraße 12, II.

Schönes möbl. Zimmer im ruhigen Hause sofort zu vermieten. Becker, Amalienstr. 30, II.

Wohnungstausch

Schöne abgeschlossene Vier-Zimmerwohnung (Mansarden) in der Liebigstr. geg. drei od. vier Zimmer zu tauschen. Angeb. unter G. 38 an das Literarische Büro.

Suche meine schöne Zwei-Zimmerwohnung nebst Vorratskammer gegen zwei Zimmer zu tauschen. Lage gleich. Dortmund-Hoerde. Hinterer Remberg 17 part.

Tausche zwei große Zimmer gegen zwei gleiche ein. Zu erfr.: Paul Hoffmann, Dortmund, Lüchowstraße 1.

Tausche meine Drei-Zimmerwohnung, Brunnenstr. 31 geg. eine Zwei-Zimmerwohnung in der Nähe der Union, möglichst mit Balkon. Frick Kresin.

Tausche meine Vier-Zimmerwohnung, elektr. Licht, Gas u. Balkon gegen eine kleinere Wohnung. Schwarz, Rheinischestr. 94

Abgeschlossene Fünf-Zimmerwohnung mit Mansarde und sämtl. Zubehör am Westpark Ritterhausstraße 53 gegen drei Zimmer und Mans. zu tauschen. Zielinski.

Abgeschlossene Zwei-Zimmerwohnung m. Badezimmer, schöne Lage, zu tauschen geg. ebensolche Wohnung in Dortmund. Zu erfragen: Trintaus, Dortmund-Hoerde, Burgheisterlamp 25.

Suche meine Zwei-Zimmerwohnung (Miete monatlich Mt. 17) Werkwohnung, gegen Zweibis Drei-Zimmerwohnung im Süden od. Osten zu tauschen. Zuerfragen: Portier Nachenerstraße.

Werkwohnung, drei große Mansarden, in Dorstfeld m. Garten geg. zwei große Zimmer i. Dtm. d. Norden zu tauschen. Angeb. unter G. N. 310 an das Liter.-Büro.

Verschiedenes

Guterhaltene Korb-möbelgarnitur zu kaufen gesucht, gegebenenfalls geg. Kleiderschrank einzutauschen. Hollestr. 33, 4. Etg. r.

Zaubenuhr und Korb zu kaufen gesucht. Julius Siebeck, Dortmund, Sudermannstr. 32.

Alte, ältere, berufstätige Dame sucht ein bis zwei leere Zimmer zu mieten. Becker, Kesselstraße 80.

Ein fast neuer Puppenwagen gegen ein gebrauchtes Damenfahrrad zu tauschen gesucht. N. Prokeß, Nachenerstraße 17, 1.

Unser Kassenarzt Herr San.-Rat Dr. Beittler, Betenstraße 15, ist vom 30. Juni d. J. ab für einige Wochen verreist und wird durch

Herrn Dr. Asemann,
Weissenburgerstraße 29,

vertreten.

Betriebskrankenkasse
der Ver. Stahlwerke Akt.-Ges.
Dortmunder Union
Golte.

Der Kassenarzt Herr Dr. Brauß hat seine Wohnung und Praxis von Kaiserstraße 24 nach

Kronprinzenstraße 23
(Ecke Heiligerweg)

verlegt.

Betriebskrankenkasse
der Ver. Stahlwerke Akt.-Ges.
Dortmunder Union
Golte.

Luftkurort Möllenbeck

b. Rinteln a. d. Weser

Gast- und Pensionshaus Requardt

Sommergäste finden freundliche Aufnahme bei bester Verpflegung und mäßigen Preisen. Lage ist eines der schönsten im Orte, direkt am Walde. Lohnende Ausflüge nach Bad Eilsen, Bückeburg, Bad Oeynhausen, Porta, u. s. w. Neue Badeanstalt.

Fahrrad- und Nähmaschinen REPARATUR

fachm. und preiswert

STOCKMEIER
vorm. SCHLÜTER
Hoher Wall 38
(am Körnerplatz)

DÜRKOPP

FAHRÄRÄDER - NÄHMASCHINEN

SÄRGE
aller Preislagen

Schnellste Erledigung von Erd- und Feuerbestattungen Ueberführungen nach und von allen Orten

Beerdigungsanstalt Heimkehr und Friede

 Inh.: Carl Latagahn,
DORTMUND-HÖRDE,
 Hochofenstraße 12

Gegr. 1894

Ruf 417 06



Seine Glamme

hat Fritolin Meyer jetzt photographiert. Tadellos geworden! Und er ist mit Recht stolz auf seine erste gelungene Aufnahme. Er hat sie natürlich bei

Photo-Kosfeld, Dortmund

Rheinische Str. 156 (beim Union-Gebäude)

entwickeln und kopieren lassen. Was man morgens bringt, ist am Abend fertig. Sie sollten Ihre Photo-Arbeiten auch dort hin bringen. Sie erhalten da tadellose Arbeiten. Vergrößerungen sind besonders billig.

auf 13 x 18 cm RM. 0,50

auf 18 x 24 cm RM. 0,80

Vergrößerungsapparate Sumimar schon von RM. 16,50 an.

Inserieren bringt Gewinn!

Zur Gesichts-Bräunung

aber auch zur Bräunung des ganzen Körpers bei Sonnenbädern verwende man die reizmildernde und kühlende Creme Vedbor — fettfrei in roter Packung; fettig in blauer Packung. — Tube 60 Pf. und 1 Mk. Wirksam unterstützt durch Vedbor-Deifseife Stück 50 Pf. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Spielwaren - Auswahl

Puppen jeder Art — Stoff- u. Holztier Puppenwagen, Selbstfahrer, Roller, Autos, Bubiräder usw.

Puppenklinik Reparaturen schnell, gut und billig Ersatzteile stets vorrätig

PAULA HUË HÖRDE

Hermannstraße 34

Köstliche Obst- und Beerenweine im Haus
 durch **Vierka-Trocken-Weinhefen**
 D.R. Patent **VIERKA-WEINHEFE** für den Hausgebrauch
 Zum Impfen von Mostmengen bis zu 25 Litern
 Friedrich Sauer & Co. Gotha

Die Hausweibereitung mit Vierka-Trocken-Weinhefen verhilft Ihnen mühelos und bei geringen Ausgaben zu köstlichen, weinähnlichen Getränken. Richten Sie sich nach den leichtverständlichen Anleitungen des „Das neue Weinbuch“, das für 25 Pf. in jeder Drogerie oder Apotheke erhältlich ist. Millionen haben sich schon damit Genuß, Freude und wesentliche Ersparnisse im Haushalt verschafft.

Friedrich Sauer, G. m. b. H., Gotha


 Wenn **Achenbach** die Ringe macht, wird in der Ehe nur gelacht!

Rheinische Str. 24

Uhren — Goldwaren

Bestecke — Reparatur.

Vorzeiger dieser Anzeige

10% Rabatt

Um das Zahnen zu erleichtern,

J. Hipp's Kinder-zwieback-Mehl

seit 30 Jahren glänzend bewährt. Zahlreiche Dank-schreiben. 2 Pak. 2,40 Mk. einschl. Porto. Versand durch J. Hipp, Kinder-Nährmittel-Fabrik Pfaffenhofen a. M. 8 Oberbayern.

Reparaturen an Uhren, Gold- und Silberwaren werden in eigener Werkstatt gut und preiswert ausgeführt.

Erich Voß
 Rheinischestr. 153,
 Ecke Bessemerstr.

Kugelschreiber

 2 Kugelschreiber — 9 Pfd. 3.15
 200 Harzerkugelschreiber . . . 3.25
 1 Kgl. u. 100 Harzer 3.20
 ab hier Nachn. K. Seibold,
 Nortorf, (Holstein) Nr. 512

Apparate kaufe in Ruhe zu Hause!

Zahle in Raten! Ohne Aufschlag Tausch

 Katalog kostenlos und Postfrei. Seltene Gelegenheiten **Photo-Brenner** Köln 295 Hohe Straße 88 Größtes Fotohaus Westdeutschlands

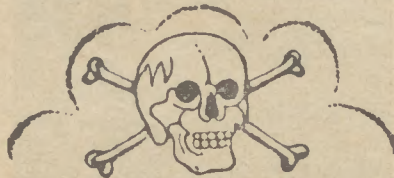
Reellste Bezugsquelle!

NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt, allerbeste Qualität, Pfd. 3 RM.; nur kleine Federn (Halbdaunen) 4.50 RM.; 1/2 Daunen 6.25 RM.; gereinigte gerissene Federn mit Daunen 3.50 RM. und 4.75 RM.; hochpr. 5.75 RM.; allerr. 7 RM.; la. Volldaunen 9 RM. und 10 RM. Für reelle staubfr. Ware Garantie. Versand geg. Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei, Nichtgefallendes nehme ich auf meine Kosten zurück.

Willy Manteuffel,

Gänsemästerei, gegründet 1852, Neutrebbin 61 b (Oderbr.). Ältestes und größtes Bettfedernversand-geschäft des Oderbruchs.



Totsicher vernichtet istralon

sämtliche Kakerlaken, Schwaben und Ameisen. Gegen Wanzen hilft Istra-Wanzenpulver. Gegen Flöhe Istra-Flöhepulver. In Apotheken und Drogerien erhältlich. Hersteller: Bauer & Cie., Gelsenkirchen

J. ORLET
 Damen- und Herren-Salon
 Rheinischestraße 194.


Photo-Kosfeld

 Dortmund
 Rheinische Str. 156
 (Union-Gebäude)
 führt sämtliche
 Markenkameras

 RM.
 Agfa-Billy 36.-
 Agfa-Bilette 42.-
 Voigtlander Bessa 36.-
 mit Selbstausl. 47.-
 Voigtlander Vag 42.-
 Ikonta 48.-
 Rolleiflex 198.-
 Leica 220.-
 Nagel, Kodak, Ihapee
 Etwa 150 verschiedene
 Muster auf Lager
 Ziel 10 Monate
 8 Tage zur Probe
 Fachm. Anleitung

Kaufen Sie nur beim Fachmann

Sensation
 bilden unsere Preise für
 Küchen und
 Schlafzimmer
 Ia. Qualitäten
 Nie gebotene Preise
 Einer sagt's dem andern

Bevor Sie kaufen — überzeugen Sie sich

Möbel-Brüggen
 Schreinermeister
 nur Borsigstraße 42

Achtung!

Besichtigen Sie bitte mein großes Lager in Kohlenherden, kombinierten Herden, Gasherden, Eisschränken, Wasch-, Wring- und Mangelmaschinen. Sie werden feststellen, daß Sie bei mir

gut und preiswert kaufen Überzeugen Sie sich durch einen unverbindlichen Besuch; ein wirklicher Fachmann berät Sie gern.

Herd- und Ofen-Kleffmann

Dortmund, Körnerplatz

Lieferung auch nach auswärts, frei.

Vergünstigung für die Angehörigen der V. St.

Schöne weiße Zähne

„Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung u. vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste“ zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont“ schon seit Jahren und werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpaste“ erreicht habe.“ C. Reichelt, Sch. . . . Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 54 Pf. und 90 Pf., und weise jeden Erfaß dafür zurück.

Schon vor 75 Jahren

Böhmer-Schuhe

Herren-Halbschuhe

Damen-Spangenschuhe

Kinderschuhe

Jetzt für 75 Groschen

Böhmer Dortmund

Ostenhellweg 40

Hoerde, Hermannstr.
Lünen, Langestr.

Präg dir ins Gedächtnis ein, die Brille muß von Hübler sein!


Optisches Institut Hoerde
 Hermannstraße 128 am Hüttentor

Es ist nun heute einmal so: wer Kaffee trinkt, trinkt Kaffaro


 In **Dortmund** zu haben:

Brückstr. 34

Rheinischestr. 26 (Ecke Augustastr.)